

SWP-Studie

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Margarete Klein

Russlands Militär- potential zwischen Großmachtanspruch und Wirklichkeit

Zustand, Reformen und Entwicklungsperspektiven der russischen Streitkräfte

S 24
Oktober 2009
Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
der Stiftung Wissenschaft
und Politik ist auch in Aus-
zügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
gestattet.

Die Studie gibt ausschließ-
lich die persönliche Auf-
fassung der Autorin wieder

© Stiftung Wissenschaft und
Politik, 2009

SWP

Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6372

Inhalt

5	Problemstellung und Schlussfolgerungen
7	Großmachtanspruch und Militärpotential
9	Russlands konventionelle Streitkräfte
9	Kritischer Zustand der Ausrüstung
10	<i>Heer</i>
11	<i>Luftwaffe</i>
11	<i>Marine</i>
13	<i>Lehren des Georgienkrieges: Russlands mangelnde Fähigkeiten zur netzwerkbasierten Operationsführung</i>
14	Von der Mobilisierungs- zur Einsatzarmee: Das »neue Gesicht« der russischen Streitkräfte
14	<i>Änderungen bei Organisation und Einsatzkonzeption</i>
15	<i>Trainingszustand: Langsame Erholung von der Talsohle aus</i>
16	<i>Professionalisierungsbestrebungen</i>
17	<i>Probleme und Reformen in der Führung</i>
18	Fähigkeiten zur konventionellen Machtprojektion: Russland als Regionalmacht
21	Russlands Nuklearpotential
21	Symbolisches Großmachtattribut und reales Abschreckungsinstrument
22	Zwischen Schrumpfung und Modernisierung: Der Zustand des strategischen Nuklearpotentials
22	<i>Modernisierungsprogramme im strategischen Nuklearbereich</i>
25	<i>Frühwarnsystem mit Löchern</i>
26	Rahmenbedingungen für die Entwicklung des russischen Militärpotentials
26	Wirtschaftliche Rahmenbedingungen vor dem Hintergrund der Krise
28	Demographische Entwicklung
28	Innovationsstau in der Rüstungsindustrie
29	Unklares Anforderungsprofil
32	Fazit
34	Abkürzungsverzeichnis

*Dr. Margarete Klein ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der
Forschungsgruppe Russland / GUS*

**Russlands Militärpotential zwischen
Großmachtanspruch und Wirklichkeit
Zustand, Reformen und Entwicklungsperspektiven
der russischen Streitkräfte**

Unter Wladimir Putin begann Russland, eine immer selbstbewusstere Außenpolitik zu führen. Es sieht sich als Großmacht, die nach Jahren des Verfalls wieder erstarkt und nun ihren besonderen Platz im internationalen System einfordert. Um diesen Anspruch zu untermauern, verweist Moskau auf seinen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat, seinen Energiereichtum und spätestens seit Putins zweiter Amtszeit (2004–2008) zunehmend auf das Militärpotential des Landes.

Die stärkere Betonung militärischer Macht äußert sich in deren medienwirksamer Demonstration. So werden seit 2008 wieder Militärparaden auf dem Roten Platz abgehalten. Daneben nimmt die Drohung, militärische Macht anzuwenden, größeren Raum in Russlands Außenpolitik ein. So kündigte Präsident Putin auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar 2007 ein neues Wettrüsten an, sollten die USA ihre Pläne für ein strategisches Raketenabwehrsystem nicht aufgeben. Teil der Drohkulisse ist, dass Moskau im Dezember 2007 seine Teilnahme am Vertrag über Konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE) aussetzte und nun theoretisch unbegrenzt Truppen im europäischen Teil des Landes dislozieren kann. Noch einen Schritt weiter ging Russland im August 2008, als es im »Fünftagekrieg« gegen Georgien zum ersten Mal seine Streitkräfte einsetzte, um den Führungsanspruch im regionalen Umfeld durchzusetzen.

Angesichts Moskaus entschlossener mit militärischem Muskelspiel unterlegter Außenpolitik wird es für deutsche und westliche Politik immer wichtiger, das russische Militärpotential richtig einzuschätzen. Um angemessen auf Moskaus Drohgebärden zu reagieren, muss die geschickte Inszenierung militärischer Fähigkeiten von deren wirklicher Substanz unterschieden werden. Dazu müssen Zustand, Reformprojekte und Entwicklungsperspektiven der russischen Streitkräfte untersucht werden. Haben diese die Talsohle des Verfalls der 1990er Jahre erfolgreich durchschritten und festigen sie verlässlich den Großmachtanspruch des Landes? Um dies zu klären, wird Russlands Militärpotential in dieser Studie anhand der für eine Großmacht geltenden Kriterien analysiert. Kann das russische Nuklearpotential auch künftig Moskaus

Abschreckungsfähigkeit sichern? Besitzen die konventionellen Streitkräfte genug moderne Waffensysteme? Sind die Soldaten gut ausgebildet, trainiert und kompetent geführt, um hohe Einsatzbereitschaft zu garantieren? Ist Russland zur globalen oder nur zur regionalen Machtprojektion in der Lage? Darüber hinaus werden die Entwicklungsperspektiven der russischen Armee beleuchtet. Wie stehen die Chancen, dass sich die Modernisierungsprogramme und die nach dem Georgienkrieg gestartete Militärreform umsetzen lassen?

Tatsächlich bildet das Nuklearpotential den einzigen realen militärischen Pfeiler des russischen Großmachtanspruchs. Zwar wird das strategische Arsenal nach 2015 wegen Überalterung schrumpfen. Wenn aber die Modernisierungsprojekte erfolgreich verwirklicht und in einem neuen Abrüstungsvertrag niedrigere Obergrenzen als in SORT (1700 bis 2200 strategische Sprengköpfe) vereinbart werden, wird sich Russland in diesem Bereich auch weiterhin auf Augenhöhe mit den USA befinden. Scheitern seine Vorhaben, kann Moskau die für den Großmachtanspruch essentielle Parität mit den USA verlieren. Seine Abschreckungsfähigkeit auch gegenüber großen konventionellen Angriffen wäre jedoch weiterhin gegeben.

Anders ist die Situation in den konventionellen Streitkräften. Als Erbe der Sowjetunion besitzen diese zwar ein großes Arsenal, aber nur zehn Prozent der Waffensysteme sind gut gewartet oder nicht veraltet. Die Modernisierungserfolge beschränken sich auf Einzelfälle und reichen bei weitem nicht aus, den Bedarf zu decken. Insbesondere bei High-Tech- und Informationssystemen ist Russland rückständig. Der Übergang von der Armee des Industrie- zu der des Informationszeitalters ist Moskau noch nicht gelungen.

Die gestiegenen Verteidigungsausgaben führten bislang nicht zu einer besseren Einsatzbereitschaft der konventionellen Streitkräfte. Der Trainingszustand der Soldaten ist weiterhin schlecht, die Fähigkeit des aufbeglähnten Offizierskorps, die Truppen in realen Einsätzen zu führen, beschränkt und die Organisationsstruktur der Armee immer noch auf einen großen Landkrieg ausgerichtet. Hier setzt die Militärreform an, die im Herbst 2008 verkündet wurde. Die schwerfälligen Divisionen werden durch mobilere Brigaden ersetzt, das Offizierskorps soll radikal verkleinert, die Unteroffiziere professionalisiert und die Truppen mit mehr modernen Waffen ausgerüstet werden.

Wird die Reform erfolgreich umgesetzt, könnte Russlands Einsatzbereitschaft gerade in lokalen und regionalen Konflikten, Anti-Terror-Operationen oder der Aufstandsbekämpfung an der fragilen Südgrenze

steigen. Damit könnte das Land insbesondere seine militärische Überlegenheit im GUS-Raum weiter ausbauen. Hieraus ergibt sich ein europäisches Interesse daran, die konventionelle Rüstungskontrolle wiederzubeleben. Schließlich demonstrierte der Georgienkrieg, wie schnell sich ein lokaler Konflikt zu einer internationalen Krise ausweiten kann.

An der qualitativen und quantitativen Überlegenheit der NATO sowie den mangelnden russischen Fähigkeiten zur globalen Machtprojektion würden die angekündigten Reformen dagegen nichts Grundlegendes ändern. Die Drohkulisse gegenüber dem Westen ist primär Inszenierung, um den Großmachtanspruch zu demonstrieren und wenn möglich politische Zugeständnisse der NATO-Staaten zu erreichen.

Welche Entwicklungsperspektiven hat das russische Militärpotential? Der enorme Modernisierungsbedarf kann nur erfüllt werden, wenn die Armee stark verkleinert oder das Verteidigungsbudget drastisch erhöht wird. Ersteres ist wegen des Widerstands der Militärführung kaum durchsetzbar; Letzteres würde – vor allem angesichts der Wirtschaftskrise – zu einem Zielkonflikt mit den sozioökonomischen Modernisierungsprojekten führen. Da Putin und Medwedew vor allem am wirtschaftlichen Wiederaufstieg Russlands interessiert sind, sind Drohgebärden mehr Säbelraseln denn realistisches Szenario. Dies gilt umso mehr, als die Rüstungsindustrie kaum in der Lage ist, die benötigten modernen Waffen zu produzieren.

Vor diesem Hintergrund hängt die Zukunft des Modernisierungsprogramms vor allem davon ab, ob es gelingt, ein klares Anforderungsprofil für die russischen Streitkräfte zu entwickeln, das den realen sicherheitspolitischen Notwendigkeiten und der materiellen Leistungsfähigkeit des Landes entspricht. Nur wenn dies der Fall ist, können die begrenzten Finanzmittel effektiv eingesetzt werden. Dies ist bislang aber nicht geschehen. Während die Militärreform darauf gerichtet ist, eine Einsatzarmee insbesondere für schnelle (Re-)Aktionen an der fragilen Südgrenze aufzubauen, beharren viele Militärs weiterhin darauf, eine große Mobilisierungsarmee zu erhalten. Weiterhin behindert die Identität als Großmacht eine klare Prioritätensetzung. Schließlich dient die kostspielige nukleare Parität mit den USA mehr Prestigebedürfnissen denn tatsächlichen sicherheitspolitischen Anforderungen. Solange diese grundlegenden Fragen nicht geklärt sind, droht auch die neue Militärreform im Sande zu verlaufen. Die Lücke zwischen Großmachtanspruch und -wirklichkeit würde dann im militärischen Bereich weiter wachsen.

Großmachtanspruch und Militärpotential

Russland versteht sich als Großmacht. Davon zeugen Äußerungen hochrangiger Führungspersonen und offizielle Dokumente ebenso wie Meinungsumfragen. So erklärte Präsident Wladimir Putin kurz nach seinem Amtsantritt im Juni 2000, dass Russland nicht um den Status einer Weltmacht handle, sondern eine solche sei.¹ Auch die beiden in der Präsidentschaft Dimitri Medwedews unterzeichneten Grundsatzdokumente zur Außen- und Sicherheitspolitik – das außenpolitische Konzept vom 12. Juli 2008 und die »Strategie der nationalen Sicherheit der Russländischen Föderation bis 2020« vom 12. Mai 2009 – beschreiben Russland als aufstrebenden internationalen Akteur.² Wie fest diese Rollenkonzeption in der Bevölkerung verankert ist, zeigen Umfragen des unabhängigen Lewada-Zentrums. Auf die Frage, was vom neuen Präsidenten am meisten erwartet werde, gaben in den Jahren 2000 und 2008 55% bzw. 51% der Befragten die Antwort, Russland als »respektierte Großmacht« zu stärken.³

Um den Großmachtanspruch zu rechtfertigen, verweist die Führung des Landes auf Russlands Eigenschaft als größter Flächenstaat der Erde, seinen Energiereichtum und seinen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat. Seit der Jahrtausendwende fungiert auch das Militärpotential wieder als ein zentrales Argument. Nachdem die Streitkräfte in den 1990er Jahren einen folgenschweren Verfallsprozess durchlebten, verbreitet die politische Führung spätestens seit der zweiten Amtszeit Putins (2004–2008) das Bild einer militärischen Renaissance des Landes. Die »Situation in den Streitkräften« habe sich »dramatisch verbessert«,

erklärte Präsident Putin in seiner Rede vor der Föderalversammlung am 10. Mai 2006.⁴ Sein Nachfolger Medwedew schloss sich dem an, indem er nach dem Georgienkrieg verkündete, die Streitkräfte hätten die »Krise der 1990er Jahre überwunden«.⁵ Die stärkere Betonung des militärischen Faktors im russischen Großmachtdiskurs ist darüber hinaus in zahlreichen symbolischen Gesten zu beobachten, die ganz bewusst an die sowjetische Vergangenheit anknüpfen. Beispielsweise ließ Medwedew nur zwei Tage nach seiner Inauguration als neuer russischer Präsident die erste Militärparade auf dem Roten Platz nach dem Zerfall der UdSSR abhalten. Auch die Wiederaufnahme der Patrouillenflüge strategischer Bomber über Atlantik und Pazifik im August 2007 oder die Entsendung eines Marineverbands nach Lateinamerika im Herbst 2008 sollten aller Welt vor Augen führen, dass Russlands Armee die Fähigkeiten zur globalen Machtprojektion nicht verloren hat.

Aber entsprechen Moskaus Streitkräfte bereits dem »Status einer Großmacht«, wie er etwa im sogenannten Weißbuch des Verteidigungsministeriums 2003 expressis verbis gefordert wurde?⁶ In der wissenschaftlichen Literatur werden vor allem drei zentrale Kriterien genannt, die im militärischen Bereich den Großmachtstatus definieren. Deshalb sollen Russlands Streitkräfte im Folgenden daran gemessen werden.⁷

► Dazu gehört erstens ein Nuklearwaffenarsenal, das über eine weitgehend gesicherte Fähigkeit zum atomaren Zweitschlag verfügt. Auf diese Weise

1 Kai Diekmann, »Russland ist immer noch eine Weltmacht«, in: *Welt am Sonntag*, 11.6.2000.

2 »The Foreign Policy Concept of the Russian Federation«, President of Russia – Official Web Portal, 12.7.2008, <<http://www.kremlin.ru/eng/text/docs/2008/07/204750.shtml>>; »Strategija nacional'noj bezopasnosti Rossijskoj Federacii do 2020 goda« [Strategie der nationalen Sicherheit der Russländischen Föderation bis 2020], Sicherheitsrat der Russländischen Föderation, 12.5.2009, <<http://www.scrf.gov.ru/documents/99.html>>.

3 »Voting Behaviour – Presidency – Trends«, Centre for the Study of Public Policy, University of Aberdeen, 22.1.2009, <www.russiavotes.org/president/presidency_vote_trends.php?S776173303132=5e84e27dbc0e59cad1c03b3335181849>.

4 Vladimir Putin, »Annual Address to the Federal Assembly«, President of Russia – Official Web Portal, 10.5.2006, <www.kremlin.ru/eng/speeches/2006/05/10/1823_type70029_type82912_105566.shtml>.

5 »Vstreča s voennoslužbaščimi, otlivšimisja v bojach v zone gruzinsko-južnoosetinskogo konflikta« [Treffen mit Militärs, die sich bei den Kämpfen in der Zone des georgisch-südosetischen Konflikts ausgezeichnet haben], Präsident Russlands – Offizielles Webportal (russisch), 18.8.2008, <www.kremlin.ru/appears/2008/08/18/2240_type63376type63381_205477.shtml>.

6 *The Priority Tasks of the Development of the Armed Forces of the Russian Federation. The Report of the Defence Ministry of the Russian Federation*, o.O. 2004, S. 15.

7 Die hier genannten Kriterien wurden in Anlehnung an John Mearsheimer, *The Tragedy of Great Power Politics*, New York 2001, formuliert.

lassen sich nukleare und große konventionelle Angriffe von Staaten abschrecken.

- ▶ Zweitens verfügen Großmächte über konventionelle Streitkräfte, die zumindest eine reelle Chance besitzen, in einer militärischen Auseinandersetzung mit der stärksten Macht zu bestehen. Dazu müssen Ausrüstung und Bewaffnung der Armee⁸ nicht nur nach ihrer Quantität, sondern auch nach ihrer Qualität untersucht werden. Letztere zeigt sich am Modernisierungsgrad, d.h. daran, ob die Bewaffnung den wichtigen rüstungstechnologischen Entwicklungssprüngen der letzten Jahre entspricht. Weil Waffensysteme auch bedient werden müssen, ist neben der militärischen »Hardware« auch die »Software« in Form des Ausbildungs- und Trainingszustands der Soldaten sowie einer kompetenten Führung zu betrachten.
- ▶ Anders als Regionalmächte zeichnen sich Großmächte drittens durch Fähigkeiten zur globalen Machtprojektion aus. Nur so können sie ihren Anspruch, nicht nur im unmittelbaren regionalen Umfeld, sondern im weltweiten Maßstab ordnungspolitisch zu agieren, auch militärisch untermauern. Hierfür sind Waffen- und Trägersysteme mit großen Reichweiten, logistische Fähigkeiten sowie Militärstützpunkte im Ausland von zentraler Bedeutung.

In der wissenschaftlichen Debatte herrscht weitgehend Einigkeit, dass zum Großmachtstatus nicht nur militärische Fähigkeiten, sondern auch wirtschaftliche Ressourcen, die Anziehungskraft des eigenen Kultur- und Wertesystems (»soft power«) sowie der Wille und die Bereitschaft gehören, im internationalen Maßstab Ordnungspolitik zu betreiben.⁹ Mit dieser Studie wird daher nicht die Frage beantwortet, ob Russland eine Großmacht ist, sondern lediglich, ob seine militärischen Ressourcen den Anforderungen an eine solche entsprechen. Auch erlaubt die Analyse des Militärpotentials an sich keine verlässlichen Aussagen über den Ausgang einer möglichen kriegerischen Auseinandersetzung. Schließlich ist die Umsetzung von Ressourcen in Resultate stets situations- und konstellationsabhängig. Taktik und Strategie oder die

Entschlossenheit des Gegners sind nur einige der Faktoren, die das Ergebnis beeinflussen können.

⁸ Im Folgenden wird wie im Russischen das Wort »Armee« synonym für Streitkräfte verwendet und nicht auf das Heer beschränkt.

⁹ Vgl. Barry Buzan/Ole Wæver, *Regions and Powers. The Structure of International Security*, Cambridge, UK, 2003; Paul Kennedy, *The Rise and Fall of the Great Powers*, New York 1987; Mearsheimer, *The Tragedy of Great Power Politics* [wie Fn. 7]; Joseph S. Nye, *Soft Power. The Means to Success in World Politics*, New York 2004.

Russlands konventionelle Streitkräfte

In den 1990er Jahren gingen Russlands konventionelle Streitkräfte durch eine Phase schweren Verfalls. Zwar erbten sie den Großteil des sowjetischen Arsenal, doch aufgrund der Wirtschaftskrise konnten kaum moderne Waffen gekauft werden und die existierenden verfielen durch schlechte Wartung. Einsatzbereitschaft und Moral der Truppe sanken beträchtlich, da die Finanzmittel für Trainingsmaßnahmen, regelmäßige Übungen und rechtzeitige Soldzahlungen fehlten.

Der Niedergang der konventionellen Streitkräfte setzte sich fort, weil die Ansätze für eine Armee reform weitgehend scheiterten, was am Widerstand der Militärführung sowie am mangelnden Konsens und politischen Willen der politischen Führung lag. Die Reformansätze waren darauf gerichtet, die Streitkräfte zu verkleinern sowie zugleich stärker zu professionalisieren und zu modernisieren.¹⁰

Zum einen sollten sie auf diese Weise an die veränderte Sicherheitsumgebung nach dem Ende des Kalten Krieges angepasst werden. An die Stelle der potentiellen militärischen Konfrontation mit der NATO traten seit Beginn der 1990er Jahre lokale, regionale und asymmetrische Bedrohungen insbesondere im Süden des Landes. Dazu gehören primär ethnoterritoriale und zwischenstaatliche Konflikte im postsowjetischen Raum sowie separatistische, religiös-fundamentalistische oder terroristische Bewegungen in Zentralasien sowie dem Nordkaukasus mit Tschetschenien als »Epizentrum«. Um hier Macht zu projizieren, sind andere Militäreinsätze nötig als in traditionellen großen Kriegen mit klassischen Schlachten und langen Frontverläufen. Im Anti-Terror-Kampf, bei der Aufstandsbekämpfung sowie bei friedensschaffenden und -erhaltenden Einsätzen werden kleinere, aber mobilere Einheiten benötigt, die gut ausgebildet und modern ausgestattet sind. Zum anderen ist der Professionalisierungs- und

Modernisierungsdruck darauf zurückzuführen, dass insbesondere in der amerikanischen Rüstungsindustrie neue Entwicklungssprünge stattfanden.

Erst nach der Jahrtausendwende wurde der Verteidigungshaushalt dank erhöhter Gas- und Ölpreise aufgestockt. In der Folge wurden seit Beginn der 1990er Jahre eingestellte Rüstungsprojekte wieder aufgenommen und neu gestartet. Daneben wirkte der Georgienkrieg als Katalysator, um die verschleppte Armee reform erneut anzugehen. Haben die gestiegenen Finanzmittel und die neuen Reformbemühungen dazu geführt, dass die konventionellen Streitkräfte Russlands die Talsohle der 1990er Jahre durchschritten haben?

Kritischer Zustand der Ausrüstung

Russlands konventionelle Streitkräfte verfügen zwar quantitativ über ein beeindruckendes Arsenal, allerdings besteht der Großteil aus veralteten und schlecht gewarteten Waffen. Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow bezifferte den Anteil moderner Waffensysteme im März 2009 auf lediglich 10%.¹¹ Im Jahr 2003 hatte sein Vorgänger diesen Wert noch mit rund 15% angegeben.¹² Das zeigt, dass die Ausstattung der Streitkräfte trotz seit 2000 gestiegener Verteidigungsausgaben bisher nicht verbessert werden konnte. Zwar gibt es durchaus Modernisierungserfolge, doch sie beschränken sich auf Einzelfälle und reichen bei weitem nicht aus, den allgemeinen Bedarf der konventionellen Streitkräfte zu decken. Vor diesem Hintergrund ist die Ankündigung Verteidigungsminister Serdjukows vom März 2009 mit Skepsis zu betrachten, den Anteil moderner Waffen im Rahmen der neuen Militärreform bis 2015 auf 30% und bis 2020 auf 70%

¹⁰ Vgl. Alexander M. Golts/Tonya L. Putnam, »State Militarism and Its Legacies. Why Military Reform Has Failed in Russia«, in: *International Security*, 29 (2004) 2, S. 121–158; Hannes Adomeit, *Putins Militärpolitik*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, April 2003 (SWP-Studie 16/2003).

¹¹ »Dolja sovremennyh voozuzenij rossijskoj armii sostavljaet okolo 10 procentov« [Der Anteil moderner Waffen in den russischen Streitkräften beträgt ungefähr zehn Prozent], Verteidigungsministerium der Russländischen Föderation, Pressemitteilung, 17.3.2009, <<http://www.mil.ru/info/1069/details/index.shtml?id=60116>>.

¹² Seth Mydans, »Russia: Concerns over Combat Readiness«, in: *The New York Times*, 19.11.2003.

Tabelle 1
Bestand ausgewählter Waffensysteme im Ländervergleich

	Kampfpanzer (einsatzbereit und gelagert)	Kampfflugzeuge	Große Überwasserschiffe	Taktische U-Boote
Deutschland	2035	298	18	12
USA	8023	4293	107	57
China	7660	1943	78	62
Russland	23 860	1988	61	52

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten des International Institute for Strategic Studies (IISS) (Hg.), *The Military Balance 2009. The Annual Assessment of Global Military Capabilities and Defence Economics*, London 2009.

zu erhöhen.¹³ Dieses Ziel ist nur mit einer massiven Steigerung der Verteidigungsausgaben oder einer einschneidenden Reduzierung der Streitkräfte zu erreichen, wie ein Blick auf die drei Truppengattungen Heer, Luftwaffe und Marine deutlich zeigt.

Heer

Infolge der traditionellen Ausrichtung auf einen großen Landkrieg verfügt Moskaus Heer immer noch über eines der größten Arsenale der Welt. Beispielsweise besitzt es mit 23 860 Kampfpanzern mehr als alle NATO-Staaten zusammen. Allerdings stammen etwa 80% davon noch aus den 1960er und 1970er Jahren (T-55, T-64 und T-72). Die restlichen 20% gehören zum Großteil der seit den späten 1970er Jahren gebauten T-80-Reihe an. Vom modernsten russischen Panzer, dem seit 1993 produzierten T-90, besitzt Russlands Heer dagegen erst 250 bis 300 Stück.¹⁴ Um den Bestand im jetzigen Umfang bis 2020 zu 70% zu modernisieren, müssten jährlich mehr als 1000 Panzer neu angeschafft oder grundlegend umgerüstet werden. Zwischen 2004 und 2008 wurden jedoch lediglich 149 T-90 gekauft.¹⁵ Die angestrebte Modernisierung

lässt sich daher nur verwirklichen, wenn der Bestand radikal reduziert wird. Dieser Weg scheint im Zuge der neuen Militärreform auch eingeschlagen zu werden. Nach russischen Presseberichten plant die Armeeführung, die Zahl der Kampfpanzer in den kommenden zehn Jahren um drei Viertel auf rund 6000 zu kürzen, von denen 2000 einsatzbereit sein sollen.¹⁶ Aber selbst damit diese 2000 bis zum Jahr 2020 tatsächlich zu 70% aus neuen oder umgerüsteten Modellen bestehen, müsste die bisherige Produktionsrate noch gesteigert werden.

Etwas besser ist die Situation in anderen Bereichen des Heeres, wenngleich auch dort der Modernisierungsbedarf groß ist. So verfügt Russlands Luftabwehr beispielsweise im Kurz- und Mittelstreckenbereich mit »Tor« (SA-15)¹⁷ und »Buk« (SA-11) über leistungsfähige Systeme. Im Langstreckenbereich besitzt es mit der S-400 »Triumph« (SA-21) gar das modernste Flugabwehrraketensystem der Welt, das deutlich leistungsfähiger ist als die amerikanischen »Patriots«.¹⁸ Diese unbestreitbaren Modernisierungserfolge dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Umrüstung auf die neuen Systeme noch lange nicht abgeschlossen ist. Beispielsweise sind bis Mai 2009 erst zwei Regimenter mit den S-400 ausgestattet worden.¹⁹

13 »K 2020 g. rossijskaja armija na 70 procentov budet obespečena sovremenymi obrascami vooruženij i tehniki« [Bis 2020 werden die russischen Streitkräfte mit modernen Waffensystemen und Technik ausgestattet], Verteidigungsministerium der Russländischen Föderation, Pressemitteilung, 17.3.2009, <www.mil.ru/info/1069/details/index.shtml?id=60117>.

14 Ähnliches gilt für die 15 140 russischen Schützenpanzer. International Institute for Strategic Studies (IISS) (Hg.), *The Military Balance 2009. The Annual Assessment of Global Military Capabilities and Defence Economics*, London 2009, S. 218.

15 Mikhail Barabanov, »Russian Tank Production Sets a New Record«, in: *Moscow Defence Brief*, 16 (2009) 2, <<http://mdb.cast.ru/mdb/2-2009/item4/article1/>>.

16 Ilya Kramnik, »Tank Force Reductions or Statistical Juggling«, *RIA Novosti*, 3.7.2009, <<http://en.rian.ru/analysis/20090703/155424380-print.html>>.

17 In Klammern werden im Folgenden – soweit vorhanden – die NATO-Klassifikationen für russische Waffensysteme angegeben.

18 Vgl. Ivan Konovalov, »Towards the Restoration of Russian Air Power«, in: *Moscow Defence Brief*, 11 (2008) 1, <<http://mdb.cast.ru/mdb/1-2008/item2/article3/>>.

19 Im staatlichen Rüstungsprogramm 2007–2015 ist vorgesehen, 18 Regimenter neu mit den S-400 auszustatten.

»Second S-400 Air Defense Regiment Put into Service in

Luftwaffe

Die Mehrzahl der Kampfflugzeuge ist veraltet oder schlecht gewartet. Bezeichnend für die Situation in der Luftwaffe ist der Zustand der MiG-29. Nachdem im Oktober und Dezember 2008 zwei dieser Maschinen wegen Korrosionsschäden abgestürzt waren, wurden alle MiG-29 untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass 70% von ihnen nicht mehr einsatztauglich waren. Dazu gehörten auch relativ neue Flugzeuge mit weniger als 150 Flugstunden, was auf Wartungs- und/oder Konstruktionsmängel hinweist.²⁰

Zwar wird seit der Jahrtausendwende an der Modernisierung der russischen Luftwaffe gearbeitet. So existieren Programme für fast alle Flugzeugtypen, um sie mit neuer Avionik und/oder Präzisionswaffen auszustatten. Darüber hinaus arbeitet Russland an neuen Flugzeugtypen. Erfolgreich verwirklicht, könnten diese Programme die Fähigkeiten der Luftwaffe deutlich erhöhen, und zwar sowohl bei Spezialoperationen wie Anti-Terror-Einsätzen als auch in zwischenstaatlichen Konflikten im lokalen und regionalen Umfeld Russlands.

Wie beim Heer lassen sich die Modernisierungsprojekte aber auch hier nur langsam in die Tat umsetzen. Von der neuen Su-34 besitzt Russland beispielsweise erst wenige Exemplare, und wann bzw. ob die Su-35, MiG-35 und T-50 gebaut werden, ist ungewiss.²¹ So waren Anfang 2009 lediglich rund 6% der 1743 Kampfflugzeuge in der russischen Luftwaffe grundlegend umgerüstete oder neue Modelle. Der Rest ist seit der Sowjetzeit weitgehend unverändert geblieben und für gewisse Einsätze wie nachts oder bei schlechtem Wetter sowie für die Nutzung von Präzisionswaffen untauglich. Um die Luftwaffe bis 2020 zu 70% mit leistungsfähigeren Systemen auszustatten, müssten bis dahin jährlich etwa 95 Flugzeuge modernisiert oder neu gekauft werden. Das Rüstungsprogramm 2007–2015 sieht aber lediglich 116 neue Kampfflugzeuge insgesamt vor. In diesem Tempo würde die angestrebte Umrüstung der

Russia«, *RIA Novosti*, 17.3.2009, <<http://en.rian.ru/russia/20090317/120604177.html>>.

²⁰ »Rossijskie istrebiteli vyletaju iz stroja« [Die russischen Jagdflugzeuge werden kampfuntauglich], in: *Kommersant*, 16.3.2009.

²¹ Vgl. Reuben F. Johnson, »Sukhoi's T-50 PAK-FA Fighter Enters First Stage of Assembly«, in: *Jane's Defence Weekly*, 14.1.2009, S. 7; »Russia's Latest Fighter Jet Carries out 100th Test Flight«, *BBC Monitoring Global Newline – Former Soviet Union Political File*, 26.3.2009.

Luftwaffe mehr als 70 Jahre dauern, weshalb auch hier in mittlerer Perspektive nur mit einer unvollständigen Modernisierung und gleichzeitigen Schrumpfung zu rechnen ist.²²

Tabelle 2
Modernisierungsprogramme ausgewählter Kampfflugzeuge

Modell	Modernisierte Versionen	Stückzahl
Su-24		550
	Su-24M2	7
Su-25		241
	Su-25SM	6
Su-27		281
	Su-27SM	18
	Su-27SMK	40
MiG-29		266
	MiG-29SMT	28
	MiG-29UBT	6
Su-34		3–19
Su-35		Testphase (Serienproduktion für 2011 geplant)
MiG-35		in Entwicklung
T-50		in Entwicklung

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf folgenden Daten: IISS (Hg.), *The Military Balance 2009. The Annual Assessment of Global Military Capabilities and Defence Economics*, London 2009, S. 223, 228; »Russia to Keep Upgraded Su-25 Strike Aircraft until 2020«, *RIA Novosti*, <<http://en.rian.ru/russia/20081020/117836190.html>>, 20.10.2008; Dmitrij Litovkin, »Armija polučit novoe oružie« [Die Streitkräfte erhalten neue Waffen], in: *Izvestija*, 30.3.2009; Ivan Konovalov, »Alžirskie »MiGi« vernulis' v rossijskie VVS« [Die algerischen »MiG«s kehren in die russische Luftwaffe zurück], in: *Kommersant*, 11.2.2009.

Marine

Unter dem allgemeinen Verfall der konventionellen Streitkräfte in den 1990er Jahren litt die Marine am stärksten.²³ Anders als Luftwaffe und Heer kam sie in

²² Ähnliches gilt für die Hubschrauberflotte der russischen Streitkräfte, die vorwiegend aus veralteten Maschinen besteht. Von den neuen Modellen Ka-52 und Mi-28N sind bisher erst einzelne Exemplare gebaut worden.

²³ Diese besteht aus vier Flotten, der Pazifischen, der Baltischen, der Nordischen und der Schwarzmeerflotte, sowie

Tabelle 3
Bestand und Modernisierungsprojekte in der konventionellen Marine

Kategorie	Typ	Stückzahl Mai 2009
Taktische U-Boote insgesamt		52 (davon 15 in Reserve)
Modernisierungsprojekte bei taktischen U-Booten	855 »Jasen«	(ein Boot im Bau, Fertigstellung für 2011 geplant)
	677 »Lada«	(ein Boot seit 2006 auf Testfahrten, zwei im Bau)
Flugzeugträger	1143	1
Kreuzer		5
Zerstörer		15
Fregatten insgesamt		17
Modernisierungsprojekte bei Fregatten	11661 »Gepard«	1
	11356 »Krivak«	2
	11540 »Neustrašimij«	2 (ein weiteres im Bau)
Korvetten insgesamt		23
Modernisierungsprojekte bei Korvetten	20380 »Stereğušči«	1 (bis zu vier im Bau)

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf folgenden Daten: IISS (Hg.), *The Military Balance 2009. The Annual Assessment of Global Military Capabilities and Defence Economics*, London 2009, S. 220f; »Military«, *GlobalSecurity.org*, 12.10.2008, <www.globalsecurity.org/military/world/russia/ship.htm>.

den Konflikten im postsowjetischen Raum sowie den beiden Tschetschenienkriegen kaum zum Einsatz. Vor diesem Hintergrund wurde die kostenintensive Marine bei der Verteilung der knappen Finanzmittel am wenigsten bedacht. Das führte dazu, dass in den 1990er Jahren die Produktion von Schiffen weitgehend eingestellt wurde. Erst seit der Jahrtausendwende misst die politische Führung auch der Marine wieder größeren Wert bei. Dahinter stehen der Wunsch, durch eine stärkere Präsenz auf den Weltmeeren Russlands Großmachtsanspruch zu erhärten, und das Bestreben, die sicherheits- und wirtschaftspolitischen Interessen eines Landes zu schützen, das an zwei Ozeane sowie das Kaspische und Schwarze Meer grenzt und energiepolitische Ansprüche in der Arktis vertritt.

Die Wiederentdeckung der Marine schlägt sich in mehr Finanzmitteln, Versuchen zur Revitalisierung der Schiffbauindustrie und daraus resultierenden Modernisierungsprogrammen nieder. So werden einige Schiffe überholt, in den 1990er Jahren begonnene Schiffe fertig gestellt sowie neue gebaut. In ihrem bisherigen Umfang reichen diese Programme allerdings nicht aus, um den Schrumpfungsprozess

aufzuhalten. Es wird erwartet, dass in den kommenden Jahren viele Schiffe wegen Überalterung außer Dienst gestellt werden müssen, was durch deren schlechten Wartungszustand noch beschleunigt wird.²⁴ Hinzu kommt, dass die Bauzeiten der Schiffe bisher außergewöhnlich lang sind. Beispielsweise wird seit 1993 am ersten U-Boot der »Jasen«-Klasse gearbeitet, ohne dass dieses bisher fertig gestellt wurde. Daher erscheint es fraglich, dass die angekündigte Zahl von 14 neuen Schiffen zwischen 2009 und 2011 erreicht werden kann.²⁵ Neben Heer und Luftwaffe wird daher wohl auch Russlands Marine in den kommenden Jahren schrumpfen und nur unzureichend modernisiert werden.

der Kaspischen Flottille. Die modernsten Schiffe und die mit strategischen Nuklearwaffen bestückten U-Boote befinden sich in der Nordischen und der Pazifischen Flotte.

24 Der Militärexperte Alexander Chramtschichin schätzt, dass wegen mangelnder Wartung nur 15 der 61 Überwasserschiffe Russlands einsatzbereit sind. Aleksandr Chramčichin, »Likvidacija sčitaetsja reformoj« [Liquidierung gilt als Reform], in: *Nezavisimoe Voenoe Obozrenie*, 13.2.2009.

25 Jurij Gavrilov, »Vize-Prem'er Sergej Ivanov: Oboronnyj zakaz nadežno zaščiščen ot krizisa« [Vizepremier Sergej Iwanow: Der Rüstungsauftrag ist zuverlässig vor der Krise geschützt], in: *Rossijskaja Gazeta*, 26.2.2009.

Lehren des Georgienkrieges: Russlands mangelnde Fähigkeiten zur netzwerkbasierten Operationsführung

In modernen Konzepten zur militärischen Operationsführung spielen Informationssysteme und High-Tech-Waffen eine zentrale Rolle. Dahinter steht das Leitbild des »network centric warfare«, das in den USA entwickelt und im Irakkrieg 2003 zum ersten Mal angewendet wurde. Dieses soll Aufklärungs-, Führungs- und sogenannte Wirksysteme – worunter man Waffensysteme, aber auch den einzelnen Soldaten versteht – miteinander vernetzen. Auf diese Weise sollen im Informationsbereich eine Überlegenheit über den Gegner hergestellt und schnelle (Re-)Aktionen über große Reichweiten hinweg sowie eine effektivere Koordination der verschiedenen Truppenteile ermöglicht werden. Dies geht mit einer veränderten Einsatzkonzeption einher. An die Stelle klassischer Schlachten treten präzise Luftschläge sowie Spezialoperationen gegen gegnerische Führungs- und Kommunikationsanlagen.²⁶

Die politische und militärische Führung Russlands hat die Notwendigkeit erkannt, die eigenen Streitkräfte auf High-Tech-Waffensysteme umzurüsten und stärker zu vernetzen, und in regelmäßigen Abständen Verbesserungen angekündigt. Dennoch sind Moskaus konventionelle Streitkräfte für diese Art von Operationen bislang erst in Ansätzen ausgerüstet. Das legte der Georgienkrieg offen.

Im Bereich der Aufklärung mangelt es an luftgestützten Radarsystemen, vor allem aber an unbemannten Aufklärungsflugzeugen. Während die USA und andere NATO-Länder hier massiv Kapazitäten aufbauen, verfügt Moskau fast nur über veraltete und kaum einsatzbereite Systeme.²⁷ Infolgedessen wurden

im »Fünftagekrieg« die Stellungen der georgischen Luftabwehr zu spät entdeckt, die deshalb sieben russische Flugzeuge abschießen konnte.

Bei den Kommunikationssystemen bestehen ebenfalls erhebliche Defizite. Nach Medienberichten gab es keine reguläre Funkverbindung zwischen den verschiedenen Einheiten. Offiziere sollen manchmal sogar die Mobiltelefone von Reportern benutzt haben, um Kontakt zu den Stäben und Kommandoposten aufzunehmen.²⁸ Während des Einsatzes verhinderte die mangelhafte Kommunikation eine effektive Koordination der verschiedenen Truppenteile. Heer und Luftwaffe operierten weitgehend getrennt voneinander. Von streitkräftegemeinsamen Problemlösungsverbänden, die ein Ziel der netzwerkbasierten Operationsführung darstellen, war Russlands Armee in Georgien weit entfernt.

Bei den Wirksystemen hat Russland manche Modernisierungserfolge erzielt. Zum Beispiel verfügt es mit der »Iskander« (SS-26) über die leistungsfähigste Kurzstreckenrakete der Welt.²⁹ Auch entwickelte Moskau laser- sowie satellitengesteuerte Präzisionsmunition, wie beispielsweise die Bombe KAB-500 oder die Marschflugkörper Kh-555 und Kh-101. Darüber hinaus gab es deutliche Fortschritte beim Ausbau des satellitengestützten Navigationssystems GLONASS.³⁰

Im »Fünftagekrieg« gegen Georgien wurden die High-Tech-Waffen aber kaum eingesetzt. Das liegt zum einen daran, dass sie bisher erst in geringen Stückzahlen produziert wurden.³¹ Zum anderen fehlt es an

²⁸ Christian Lowe, »Georgian War Shows Russian Army Strong but Flawed«, *Reuters*, 20.8.2008, <www.alertnet.org/thenews/newsdesk/LK238040.htm>.

²⁹ Die »Iskander« mit einer Reichweite von 450 bis 500 Kilometern kann mit verschiedenen konventionellen, möglicherweise auch nuklearen Sprengladungen bestückt werden. Sie besitzt eine hohe Treffgenauigkeit und Manövrierfähigkeit, so dass gegnerische Raketenabwehrsysteme sie nur schwer abfangen können. Vgl. Mikhail Barabanov, »Iskander the Great«, in: *Moscow Defense Brief*, 14 (2008) 4, <<http://mdb.cast.ru/mdb/4-2008/item1/article1/>>.

³⁰ Das »Global'naja Navigatsionnaja Sputnikovaja Sistema« [Globales Navigationssatellitensystem] bestand Ende Mai 2009 aus 17 Satelliten. Für eine kontinuierliche Abdeckung des russischen Territoriums sowie eine teilweise globale Abdeckung sind 24 Satelliten nötig, siehe Russian Space Agency, Information – Analytical Centre, <www.glonass-ianc.rsa.ru/pls/htmlldb/f?p=202:3:4158374220537529026::NO>; »Russia to Launch 3 GLONASS Satellites on Sep. 25«, *RIA Novosti*, 15.9.2009, <<http://en.rian.ru/science/20090915/156134044.html>>.

³¹ Die ersten acht »Iskander«-Raketen wurden im Jahr 2007 an die russischen Streitkräfte ausgeliefert. Das Rüstungs-

²⁶ Vgl. Sascha Lange, *Netzwerk-basierte Operationsführung (NBO). Streitkräfte-Transformation im Informationszeitalter*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Mai 2004 (SWP-Studie 22/2004).

²⁷ Mit der A-50 besitzt Russland zwar ein Pendant zu den AWACS-Flugzeugen, allerdings wird bei den A-50 erst jetzt damit begonnen, die analoge Ausrüstung durch digitale zu ersetzen. Bei den Aufklärungsdrohnen verfügt Moskau fast nur über veraltete oder kaum einsatzbereite Systeme wie die Tu-134, Tu-234, Ptschela-1 und Ptschela-2. Aber auch neue Entwicklungen wie die Tu-300 und BLA-05 »Tiptschak« leiden unter Problemen. »Russland testet modernisiertes Radarflugzeug A-50M«, *RIA Novosti*, 10.9.2008, <<http://de.rian.ru/safety/20080910/116695085.html>>; »Neue russische Drohne zu laut und mit Feind zu verwechseln«, *RIA Novosti*, 10.4.2009, <<http://de.rian.ru/safety/20090410/121053891.html>>.

modernisierten oder neuen Waffensystemen, die die Präzisionsmunition abschießen können. Insgesamt sind Russlands Flugzeuge, Helikopter und Panzer nur unzureichend mit Kräfteverstärkern wie Wärmebildkameras, Nachtsichtgeräten, Navigations- oder Freund-Feind-Erkennungssystemen ausgestattet. Dadurch sind sie für bestimmte Einsätze, etwa nachts oder bei schlechtem Wetter, nur bedingt tauglich. Ohne eine grundlegende Modernisierung der Flugzeuge, Helikopter und Panzer werden die Erfolge im Bereich der Präzisionswaffen größtenteils ins Leere laufen und Russlands Fähigkeiten zur netzwerkbasierten Operationsführung kaum gestärkt werden.

Insgesamt demonstrierte der Georgienkrieg, dass Russlands konventionelle Streitkräfte den Übergang vom Industrie- zum Informationszeitalter noch nicht vollzogen haben. Sie gewannen nicht durch moderne Ausrüstung und Operationsführung, sondern primär durch Masse, gute Vorbereitung sowie den schnellen Kollaps der georgischen Armee. Es fehlte an kontinuierlichem Datenaustausch und zuverlässiger Aufklärung, so dass die Informationsüberlegenheit über den Gegner erst am Ende der Kämpfe erreicht wurde. Zudem zeigte der Militäreinsatz, wie sehr Russlands Streitkräfte noch vom traditionellen Konzept des Landkrieges geprägt sind. Statt durch präzise Luftschläge wurde der Krieg vor allem am Boden entschieden.³² Der Georgienkrieg hat erwiesen, dass Moskau in der Lage ist, ein kleines postsowjetisches Land militärisch zu besiegen. Daraus kann aber nicht auf den Ausgang eines konventionellen Krieges mit einem stärkeren Gegner geschlossen werden.

Von der Mobilisierungs- zur Einsatzarmee: Das »neue Gesicht« der russischen Streitkräfte

Das militärische Potential eines Landes bemisst sich nicht nur nach seiner Ausrüstung, sondern auch nach einer adäquaten Organisationsstruktur, dem Trainings- und Ausbildungsstand der Soldaten sowie

programm 2007–2015 sieht vor, dass 120 Stück gebaut werden, was einer jährlichen Produktionsrate von 16 Stück entspricht, die bisher nicht eingehalten wurde. Über den Entwicklungs- und Produktionsstand der Präzisionsmunition liegen keine Angaben vor.

³² Mehr dazu bei Margarete Klein, *Militärische Implikationen des Georgienkrieges. Zustand und Reformbedarf der russischen Streitkräfte*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Oktober 2008 (SWP-Aktuell 74/2008).

einer kompetenten Führung. Dies gilt umso mehr bei modernen Einsatzkonzepten, denn gerade auf (Re-)Aktionsschnelligkeit und den Umgang mit High-Tech-Systemen ausgerichtete Streitkräfte erfordern gut ausgebildetes und geführtes Personal.

Auch in diesen Bereichen legte der »Fünftagekrieg« die Schwächen der konventionellen Streitkräfte Russlands offen und wirkte als Katalysator für einen neuen Anlauf bei der Armeereform. Dabei wird in nicht wenigen Fällen auf Ideen zurückgegriffen, die bereits unter Medwedews Vorgängern entwickelt worden waren. Erfolgreich implementiert, würde die Reform tatsächlich zu einem »neuen Erscheinungsbild« der Streitkräfte führen, wie der Präsident im März 2009 versprach.³³ Denn dies wäre das Ende des sowjetischen Modells der Mobilisierungsarmee, die sich auf einen großangelegten Landkrieg vorbereitet; stattdessen würden Russlands Streitkräfte mobiler, flexibler und professioneller. Damit könnten sie gerade bei Einsätzen in lokalen und regionalen sowie asymmetrischen Konflikten effektiver handeln.

Änderungen bei Organisation und Einsatzkonzeption

Hinter der Militärreform steht die Einsicht, dass »militärische Konflikte in Zukunft schnell entstehen, sich schnell entwickeln und schnell enden«, so Generalstabschef Nikolaj Makarow.³⁴ Daher müsse das Kernziel der Militärreform darin bestehen, die »Einsatzbereitschaft unserer Streitkräfte zu verbessern«, wie Präsident Medwedew anmahnte.³⁵

Dazu wäre es notwendig, Organisationsstruktur und Einsatzkonzeption umzugestalten, die beide noch aus der Sowjetzeit stammen. Organisatorisch bestehen Russlands Streitkräfte aus den drei Teilstreitkräften Heer, Luftwaffe und Marine sowie den drei »Zweigen«, die direkt dem Generalstab unterstellt sind: Weltraumtruppen, Strategische Raketenstreitkräfte und Luftlandtruppen. Daran wird auch nach der Militär-

³³ »Stenografičeskij otčet o rassirennom zasedanii kollegii Ministerstva oborony« [Stenographische Mitschrift der erweiterten Sitzung des Kollegiums des Verteidigungsministeriums], Präsident Russlands – Offizielles Webportal (russisch), 17.3.2009, <www.kremlin.ru/appears/2009/03/17/1450_type63376type63378type63381_214076.shtml>.

³⁴ »Rossijskaja armija okazalas' ne gotova k vojnam buduščego« [Die russische Armee erwies sich als nicht bereit für die Kriege der Zukunft], in: *Izvestija*, 16.12.2008.

³⁵ »Stenografičeskij otčet« [wie Fn. 33].

reform festgehalten. Verändert wird aber die Führungsstruktur bei den Teilstreitkräften. Während diese bislang in Regiment, Division, Armee und Militärdistrikt gegliedert sind, sollen in Zukunft nur mehr drei Ebenen bestehen bleiben: Brigade, operatives Kommando und Militärdistrikt.³⁶ Daran ist abzulesen, dass man sich von der traditionellen Einsatzkonzeption verabschiedet. Die schwerfälligen Divisionen eignen sich vor allem für großangelegte Operationen an einer mehrere Hundert Kilometer langen Frontlinie und damit für einen großen zwischenstaatlichen Krieg. Demgegenüber erlauben die mobileren Brigaden eine höhere (Re-)Aktionsschnelligkeit in lokalen, regionalen und asymmetrischen Konflikten.

Dass Russland von der althergebrachten Einsatzkonzeption abrückt, zeigt sich auch daran, dass die Reserve stark an Bedeutung verlieren wird. Bislang verfügt Moskaus Armee über 20 Millionen Reservisten. Künftig sollen die Streitkräfte im Kriegsfall nur mehr 1,7 Millionen Männer und Frauen umfassen, wie Generalstabschef Makarow im Dezember 2008 ankündigte.³⁷ Im Zuge der Militärreform soll die Armee von 1,13 Millionen auf 1 Million Soldaten im Jahr 2016 verkleinert werden. Die Reserve wird dann nur noch aus 700 000 Personen bestehen, also 3,5% ihres bisherigen Umfangs.

Um den Verlust an Masse auszugleichen, sollen bis 2012 nach den Worten Präsident Medwedews »alle Kampfeinheiten und Formationen in den Status der permanenten Einsatzbereitschaft« versetzt werden.³⁸ Wie groß der Reformbedarf hier ist, erwies sich einmal mehr im Georgienkrieg. Laut Generalstabschef Makarow waren während des Einsatzes im Kaukasus lediglich 17% der militärischen Einheiten »fähig, ihre Aufgaben zu erledigen«.³⁹ Das stellt zwar eine

Verbesserung gegenüber dem Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges 1999 dar, als lediglich 5% des Militärs einsatzbereit waren.⁴⁰ Es bedeutet aber auch, dass 83% der Einheiten personell und bezüglich ihrer Ausrüstung immer noch unzureichend ausgestattet sind.⁴¹ Solche »Papier«- oder »Kader«-Einheiten bilden ein Relikt der Mobilisierungsarmee. Sie bestehen vorwiegend aus Offizieren und sollten im Ernstfall mit Reservisten aufgefüllt werden. Heute behindern sie die schnelle Einsatzbereitschaft der Armee, weshalb sie bis 2012 aufgelöst und durch vollständig ausgestattete Formationen ersetzt werden sollen. Um gerade in der unmittelbaren Nachbarschaft schnell (re-)agieren zu können, ist zudem geplant, in jedem Militärdistrikt eine Luftlandebrigade zu stationieren.⁴²

Werden die geplanten Umstrukturierungen verwirklicht, könnte Russlands Armee in lokalen Konflikten wie dem Georgienkrieg sowie asymmetrischen Anti-Terror-Einsätzen oder bei der Aufstandsbekämpfung voraussichtlich weitaus effizienter vorgehen. Dies würde zwar das Kräfteverhältnis gegenüber den NATO-Staaten nicht gravierend verändern, doch im postsowjetischen Raum könnte Russland seine militärische Vorrangstellung auf diese Weise weiter ausbauen.

Trainingszustand: Langsame Erholung von der Talsohle aus

Die Einsatzbereitschaft von Streitkräften hängt entscheidend auch vom Ausbildungs- und Trainingsstand der Soldaten ab. Hier wurde die Talsohle der 1990er Jahre erfolgreich durchschritten. Damals »führten die Truppen Übungen auf den Karten aus, nur auf Karten, die Marine verließ die Docks niemals und die Luftwaffe flog nicht«, beklagte sich der damalige Präsident Wladimir Putin vor der Föderalversammlung im Mai

³⁶ Divisionen wird es nur mehr in den drei »Zweigen« (siehe oben) der Streitkräfte geben. In der Luftwaffe wird das neue Organisationselement nicht Brigade, sondern »Luftwaffenbasis« heißen und aus drei bis vier Geschwadern bestehen. Ruslan Pukhov, »Serdyukov's Plan for Russian Military Reform«, in: *Moscow Defense Brief*, 14 (2008) 4, <<http://mdb.cast.ru/mdb/4-2008/item6/article1/>>.

³⁷ Aleksandr Gol'c, »Sekretnaja reforma. Reorganizacija Vooružennyh sil provoditsja kak voennaja operacija – v glubokoj tajne ot tech, kto okazalsja ee ob'ektom« [Geheime Reform. Die Reorganisation der Streitkräfte wird wie eine militärische Operation durchgeführt – streng geheim gehalten vor denen, die sie betrifft], in: *Pro et Contra*, 13 (2009) 1, S. 62–75 (65).

³⁸ »Stenografičeskij otčet« [wie Fn. 33].

³⁹ »Top Russian General Reaffirms Key Role of Ground Troops in Year-end Interview«, *BBC Monitoring Global Newswire – Former Soviet Union Political File*, 1.1.2009.

⁴⁰ Präsident Putin hatte in seiner Rede vor der Föderalversammlung im Mai 2006 kritisiert, zu Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges im August 1999 hätten nur 55 000 anstelle der benötigten 65 000 Personen zur Verfügung gestanden. Vladimir Putin, »Poslanie Federal'nomu Sobraniju«, Präsident Russlands – Offizielles Webportal (russisch), 10.5.2006, <www.kremlin.ru/appears/2006/05/10/1357_type63372type63374type82634_105546.shtml>.

⁴¹ »Top Russian General Reaffirms Key Role of Ground Troops« [wie Fn. 39].

⁴² »Russian CGS Meets Military Attachés, Discusses Army Reform, Other Issues«, *BBC Monitoring Global Newswire – Former Soviet Union Political File*, 12.12.2008.

2006.⁴³ Demgegenüber lässt sich seit der Jahrtausendwende eine kontinuierliche Zunahme an Manövern und Übungen beobachten. Im Herbst 2008 fand mit »Stabilität 2008« die größte Militärübung seit dem Ende der Sowjetunion statt. Sie dauerte fast einen Monat, erstreckte sich über elf Zeitzonen und 8500 russische Soldaten nahmen an ihr teil.⁴⁴ Im Februar 2008 absolvierte ein russischer Marineverband die längste Übungsfahrt ins Mittelmeer und den Atlantik seit Ende des Kalten Krieges. Daneben wurden russische Kriegsschiffe nach Asien, Lateinamerika und in die Karibik entsandt und beteiligen sich am Anti-Piraterie-Einsatz am Horn von Afrika.⁴⁵

Auch wenn Zahl, Dauer und Komplexität der Übungen zunahmen, ist der allgemeine Trainingszustand der russischen Soldaten weiterhin verbesserungsbedürftig. Beispielsweise fliegen die Piloten der strategischen Bomber pro Jahr 80 bis 100 Übungsstunden, die der Transportflugzeuge 60 Stunden, die der Helikopter 55 Stunden und die der taktischen Luftwaffe 20 bis 25 Stunden. Demgegenüber absolvieren amerikanische Kampfpiloten jährlich 189 Trainingsstunden.⁴⁶ Die Folgen mangelnden Trainings vor allem bei der taktischen Luftwaffe machten sich auch im Georgienkrieg bemerkbar. Damals »konnten wir buchstäblich an den Fingern die Piloten abzählen, die Kampfmissionen unter einfachsten Bedingungen erfüllen konnten«, bemängelte Generalstabschef Makarow.⁴⁷ Ähnliches gilt für die Marine. Da viele Schiffe schlecht gewartet werden, können die nötigen Übungsfahrten nicht stattfinden. Die medienwirksam inszenierten Großübungen dürfen daher nicht über die weiterhin mit Mängeln behaftete Einsatzbereitschaft der russischen Streitkräfte hinwegtäuschen.

43 Putin, »Poslanie Federal'nomu Sobraniju« [wie Fn. 40].

44 »Stabilität 2008« (22.9.–21.10.2008) war eine russisch-belarussische Übung, an der allein 20 der 79 strategischen Bomber Russlands teilnahmen, die zum ersten Mal seit 1984 wieder Marschflugkörper abfeuerten. Daneben fanden 2008 zwei weitere Großmanöver statt: »Kaukasus 2008« im Juli mit 8000 russischen Soldaten und »Zentrum 2008« im September als russisch-kasachische Übung mit 6000 russischen Soldaten. »News Details – Stability«, The Russian Federation, Ministry of Defence, 22.9.2008, <www.mil.ru/eng/1866/12078/details/index.shtml?id=51595>.

45 Vgl. Ilya Kramnik, »Restoring the Tradition. Russian Navy on Long-distance Tours on Duty«, *RIA Novosti*, 15.12.2008, <<http://en.rian.ru/analysis/20081215/118867561.html>>.

46 IISS (Hg.), *Military Balance 2009* [wie Fn. 14].

47 Michail Zubov, »Oficerov perekvalificirujut v upravdomy« [Die Offiziere werden in die Verwaltung versetzt], in: *Moskovskij Komsomolets*, 18.12.2008.

Professionalisierungsbestrebungen

Mit der Zielvorgabe, alle militärischen Einheiten »permanent einsatzbereit« zu machen, die Reserve zu verkleinern und verstärkt auf High-Tech-Waffensysteme umzurüsten, verliert die Wehrpflicht an militärischer Bedeutung. Stattdessen steigt der Bedarf an gut ausgebildeten, professionellen Soldaten. Für die seit Beginn der 1990er Jahre heftig geführte Diskussion, ob man die Wehrpflicht beibehalten oder abschaffen sollte, liefert auch die Militärreform keine klare Richtung. Wegen des Widerstands innerhalb des Militärs, aber auch wegen Rekrutierungsproblemen und der Größe des russischen Territoriums wird weiterhin an der Wehrpflicht festgehalten. Allerdings wurde diese bereits zum 1. Januar 2008 auf 12 Monate verkürzt. Zudem wird das unter Putin begonnene Programm zur stärkeren Professionalisierung der russischen Streitkräfte fortgesetzt. Seit 2002 wird versucht, ausgewählte Einheiten ausschließlich mit Zeitsoldaten (»Kontraktniki«) zu besetzen. Dies betrifft insbesondere Formationen, die für eine schnelle Einsatzfähigkeit des Militärs zentral oder in besonders konfliktträchtigen Regionen stationiert sind. Dazu gehören die 76. Luftlandedivision in Pskow, die 42. Mot.-Schützendivision im Nordkaukasus oder die 201. Mot.-Schützendivision in Tadschikistan. In Zukunft sollen solche Eliteeinheiten insbesondere in den südlichen Gebieten weiter aufgebaut werden, wo Russland an fragile Regionen mit hohem Konfliktpotential grenzt.⁴⁸

Die Professionalisierungsbemühungen leiden bis heute jedoch an Rekrutierungsproblemen. Anstelle der geplanten 144 000 »Kontraktniki« dienen nach russischen Presseberichten lediglich 76 000 Zeitsoldaten in der Armee. Selbst die Eliteeinheiten setzen sich bis heute nicht völlig aus professionellen Soldaten zusammen. Beispielsweise werden in der 76. Pskower Luftlandedivision im Herbst 2009 erneut 1500 Wehrpflichtige eingesetzt.⁴⁹ Besonders problematisch ist zudem, dass lediglich 20 bis 25% der »Kontraktniki« ihren Vertrag verlängern.⁵⁰ Damit geht der Armee ein großer Teil der erfahrensten Soldaten

48 »Russian CGS Says No Plans to Give Up Conscripts«, *BBC Monitoring Global Newslines – Former Soviet Union Political File*, 17.12.2008.

49 Aleksandr Gol'c, »Zamknutyj krug reform« [Geschlossener Kreis der Reform], in: *Ežednevnyj žurnal*, 4.8.2009.

50 »Russia to Draft over 305,000 People during Spring Call Up«, *BBC Monitoring Global Newslines – Former Soviet Union Political File*, 1.4.2009.

verloren. Das geringe Interesse an einer Weiterbeschäftigung hat vor allem mit der schlechten sozialen und wirtschaftlichen Situation der Zeit- und Berufssoldaten zu tun. Nach Angaben des russischen Gesundheits- und Sozialministeriums leben 30% der Familien von »Kontraktniki« und jüngeren Offizieren unterhalb der Armutsgrenze.⁵¹ Es gibt jedoch nicht nur ein quantitatives, sondern auch ein qualitatives Rekrutierungsproblem bei den Zeitsoldaten. Selbst das Verteidigungsministerium gesteht ein, dass die Zeitsoldaten »nicht das beste Segment der Jugend des Landes repräsentieren«. Die Mehrheit der »Kontraktniki« seien Personen, die »es aus verschiedenen Gründen nicht geschafft haben, sich im zivilen Leben durchzusetzen«.⁵² Da Russlands Streitkräfte angesichts der negativen demographischen Entwicklung verstärkt auf Zeitsoldaten angewiesen sein werden, stellt die Anwerbung qualifizierten Personals eine Schlüsselaufgabe der Zukunft dar.

Probleme und Reformen in der Führung

Das gilt insbesondere auch für das Führungspersonal. Eine einsatzbereite Armee benötigt gut geschulte Offiziere und Unteroffiziere, die in der Lage sind, die Soldaten auszubilden und kompetent zu führen. Hier bestehen in den russischen Streitkräften teils gravierende Probleme. Das erste hängt mit der hohen Zahl an Offizieren zusammen, die wiederum ein Erbe der Mobilisierungsarmee ist. Mit insgesamt 355 000 Offizieren kommt in Russland auf alle 2,5 Soldaten ein Offizier, so viel wie in keiner anderen Armee der Welt. Viele Offiziere dienen dabei in »Kader«- oder »Papier«-Einheiten, die nicht voll bemannt und ausgerüstet sind, sondern erst im Ernstfall mit Reservisten aufgefüllt werden sollen. Wie sehr das die Fähigkeit der Offiziere beeinträchtigt, Truppen im Einsatz zu führen, zeigte sich im Georgienkrieg. »Um eine Person im Rang eines Oberstleutnant, Oberst oder General zu finden, die fähig ist, die Truppe verantwortungsvoll zu führen, musste man hinten und vorne in den Streitkräften suchen; denn die Stabskommandeure, die im Büro saßen und Papierregimenter und -divisionen kommandierten, waren schlichtweg unfähig, die Aufgaben zu erledigen, die während des realen Fünf-

tagekrieges auftauchten«, kritisierte Generalstabschef Makarow.⁵³

Auf der einen Seite besitzt Russland ein aufgeblähtes Offizierskorps, auf der anderen fehlt es an professionellen Unteroffizieren. In westlichen Armeen ist diese mittlere Führungsebene zentral für die Aufrechterhaltung der Disziplin und das Training der Truppe. In Russland stellen die Unteroffiziere jedoch traditionell die »am wenigsten genutzte menschliche Ressource im Militär« dar.⁵⁴ Sie werden kaum speziell ausgebildet. Entweder handelt es sich bei ihnen um »Kontraktniki« oder um ältere Wehrpflichtige, die einen lediglich drei- oder viermonatigen Crashkurs erhalten.

Die geringe Professionalität der Unteroffiziere führt zusammen mit der Kopflastigkeit des Offizierskorps auch dazu, dass die Disziplin in der Truppe zu wünschen übrig lässt. Dies äußert sich zum einen in der »Dedowschtschina« (»Herrschaft der Großväter«), einem System der Gängelung, Ausbeutung und des Missbrauchs junger Rekruten durch ältere Wehrpflichtige und Vorgesetzte. Es wird geschätzt, dass der Großteil der Selbstmorde in der Armee eine Folge dieser Praxis ist. Laut Verteidigungsministerium starben im Jahr 2008 23 Soldaten durch Tötungsdelikte, 215 begingen Selbstmord.⁵⁵ Unabhängige Nichtregierungsorganisationen wie das »Komitee der Soldatenmütter« gehen von wesentlich höheren Dunkelziffern aus. Nach ihren Angaben sind die Gängelungen auch der Grund, warum sich jährlich bis zu 50 000 Soldaten unerlaubt von ihren Einheiten entfernen.⁵⁶ Die »Dedowschtschina« unterhöhlt die Einsatzbereitschaft der russischen Streitkräfte und verstärkt das Rekrutierungsproblem.

Disziplinprobleme in der Truppe zeigen sich zum anderen in einer kontinuierlich hohen Kriminalitätsrate sowohl unter den Wehrpflichtigen als auch unter den Zeit- und Berufssoldaten. Nach offiziellen Angaben wurden 2008 15 390 Straftaten von Soldaten begangen.⁵⁷ Der Großteil davon sind Korruptionsfälle,

53 »Russian CGS Complaints of Lack of Combat-ready Officers«, *BBC Monitoring Global Newsline – Former Soviet Union Political File*, 17.12.2008.

54 Zoltan Barany, »Resurgent Russia? A Still-Faltering Military«, in: *Policy Review*, 147 (Februar/März 2008), S. 4f.

55 »Tausende Verbrechen und Hunderte Todesfälle in Russlands Streitkräften«, *RIA Novosti*, 22.12.2008, <<http://de.rian.ru/safety/20081222/119092003.html>>.

56 Michael Ludwig, »Frauen, vor denen sich sogar Offiziere fürchten«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.3.2009.

57 »Tausende Verbrechen und Hunderte Todesfälle« [wie Fn. 55].

51 »Over One-third of Russian Junior Officers, Contract Soldiers below Poverty Line«, *BBC Monitoring Global Newsline – Former Soviet Union Political File*, 15.12.2008.

52 »Recruitment«, The Russian Federation, Ministry of Defence, <www.mil.ru/eng/1862/12069/index.shtml>.

die von 2007 auf 2008 um ein Drittel gestiegen sind. Der materielle Schaden betrug 2,2 Milliarden Rubel, was beispielsweise für den Kauf von 30 T-90-Panzern ausgereicht hätte.⁵⁸

Nach dem Georgienkrieg wurden auf der militärischen Führungsebene erstmals ernsthafte Reformen angestoßen. Der erste Schritt besteht darin, das Offizierskorps radikal zu verkleinern. Im Rahmen der angestrebten Reduzierung der Truppenstärke von 1,13 Millionen auf 1 Million Soldaten bis 2016 sollen 195 000 Offiziersposten entfallen, d.h. fast 55% der bisherigen Stellen. Dies wird vor allem höhere Ränge betreffen, so dass das Personalprofil in der Folge von einem »Ei, geschwollen in der Mitte« zu einer »Pyramide« umgewandelt werde, wie Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow sich ausdrückte.⁵⁹

In einem zweiten Schritt soll ein professionelles Unteroffizierskorps geschaffen werden. Unteroffiziere sollen 34 Monate ausgebildet und insbesondere für den Umgang mit High-Tech-Waffen geschult werden.⁶⁰ Dies ist eine revolutionäre Maßnahme, denn sie erfordert Veränderungen in der institutionellen Kultur. Trainings- und Ausbildungspläne müssen grundlegend verändert werden; Offiziere müssen lernen, Befugnisse zu delegieren. Bislang ist die Nachfrage nach der neuen Karriereoption in den russischen Streitkräften aber gering. Der erste Lehrgang für neue Unteroffiziere musste von Februar auf Herbst 2009 verschoben werden, da nicht genug qualifizierte Bewerber gefunden wurden.⁶¹ Ob das Ziel erreicht werden kann, eine professionellere Armee zu schaffen, die durch Wehrpflichtige mit nur mehr einjähriger Dienstzeit unterstützt wird, hängt stark davon ab, inwieweit es gelingt, die nötigen finanziellen Ressourcen bereitzustellen, die institutionelle Kultur umzugestalten und das Ansehen der Streitkräfte in der Gesellschaft zu erhöhen.

58 »Military Corruption Costs Russia Almost \$80 Million in 2008«, *RIA Novosti*, 2.12.2008, <<http://en.rian.ru/russia/20081202/118637765.html>>.

59 Zit. nach Pavel Felgenhauer, »A Radical Military Reform Plan«, in: *Eurasia Daily Monitor*, 5 (16.10.2008) 198.

60 Nikita Petrov, »Russia to Start Training Professional Sergeants Soon«, *RIA Novosti*, 30.1.2009, <<http://en.rian.ru/analysis/20090130/119894538.html>>.

61 Deniz Tel'manov, »Seržant kursantu ne tovarišč« [Der Teilnehmer eines Unteroffizierslehrgangs ist kein Kamerad], *GZT.RU*, 25.3.2009, <<http://gzt.ru/politics/2009/03/25/223011.html>>.

Tabelle 4
Personelle Veränderungen in der Führungsstruktur

	2008	bis 2016
Truppenstärke	1 130 000	1 000 000
Offiziere	355 000	150 000
Generäle	1107	886
Oberste	25 665	9114
Majore	99 550	25 000
Hauptleute	90 000	40 000
Leutnante	50 000	60 000
Fähnriche	140 000	20 000
Offiziere in Führungsorganen des Verteidigungsministeriums und Generalstab	27 873	8500
Professionelle Unteroffiziere	unbekannt	200 000

Quelle: Dale Herspring/Roger McDermott, »Medvedev Overplays the »Military Card« in Trying to Impress Obama«, *Johnson's Russia List*, 29.3.2009, <<http://www.cdi.org/Russia/johnson/2009-62-30.cfm>>; »NCOs in Russian Armed Forces to Number 250,000 in Future«, *RIA Novosti*, 21.1.2009, <<http://en.rian.ru/russia/20090121/119732170-print.html>>.

Fähigkeiten zur konventionellen Machtprojektion: Russland als Regionalmacht

Die Militärreform ist darauf gerichtet, die schwerfällige Mobilisierungsarmee sowjetischen Erbes in eine moderne Einsatzarmee umzuwandeln. Wird die Reform erfolgreich implementiert, könnte dadurch Russlands Fähigkeit gesteigert werden, Macht auch außerhalb seines Territoriums schnell und effektiv einzusetzen. Dies gilt insbesondere für den GUS-Raum. In globaler Perspektive werden Russlands Fähigkeiten zur militärischen Machtprojektion im konventionellen Bereich dagegen auch weiterhin begrenzt bleiben. Das zeigt ein Blick auf die hierfür notwendigen Parameter: Reichweite der Waffensysteme, logistische Fähigkeiten und Militärstützpunkte im Ausland.

Zwar verfügen auch Russlands konventionelle Streitkräfte über Waffensysteme mit großem Aktionsradius. So arbeitet Russland ähnlich wie die USA daran, seine strategischen und Mittelstreckenbomber mit konventionellen Präzisionswaffen auszustatten.⁶²

62 Dazu gehören beispielsweise die Marschflugkörper Kh-555 (Reichweite 3500 Kilometer) und Kh-101 (5500 Kilometer). Die Luftwaffe erhielt im Sommer 2006 die erste Tu-160, die mit Kh-555 ausgerüstet ist. Der Kh-101 befindet sich noch in der Testphase. Nikolai Sokov, »Russian Strategic Forces Meet

Außerdem besitzt es mit 293 Transportflugzeugen ausgeprägte Fähigkeiten zum Lufttransport von Waffen, Ausrüstung und Soldaten, wenngleich die Überalterung der Maschinen Probleme verursacht.

Für eine längere Militäroperation weit außerhalb des postsowjetischen Raums mangelt es Moskau aber zum einen an logistischen Fähigkeiten im Seebereich. So besitzt es nur einen einzigen Flugzeugträger, die »Admiral Kusnezow«, der sich zudem wie die Marine-luftwaffe insgesamt in einem schlechten Zustand befindet. Um in globalem Maßstab Macht zu projizieren, sind in der Regel aber mindestens drei Flugzeug-trägergruppen nötig.⁶³

Zum anderen fehlt es Russland an militärischen Stützpunkten außerhalb des postsowjetischen Raums. Nach dem Ende des Kalten Krieges verlor Moskau die meisten seiner Basen in Asien, Lateinamerika, der Karibik und Afrika. Die letzten Überseestützpunkte im kubanischen Lourdes und im vietnamesischen Cam Ranh wurden nach dem 11. September 2001 geschlossen. Die Fähigkeiten zur globalen Machtprojektion sind im konventionellen Bereich also begrenzt.

Moskau kapriziert sich seit einiger Zeit darauf, militärische Größe eher zu inszenieren denn tatsächlich auszuüben. So lässt es wieder strategische Bomber auf Patrouille über Atlantik und Pazifik fliegen und entsendet Marineverbände in die Karibik oder den Indischen Ozean. Außerdem wird in regelmäßigen Abständen über Großvorhaben wie den Bau mehrerer neuer Flugzeugträger oder Militärbasen in Kuba und anderen fernen Ländern spekuliert. All dies taugt wenig dazu, den Großmachtanspruch des Landes ernsthaft zu festigen.

Im GUS-Raum dagegen besitzt Russland ausgeprägte Fähigkeiten zur Machtprojektion. Mit 1,13 Millionen Mann verfügt es über mehr als doppelt so viele Soldaten wie alle ehemaligen Sowjetrepubliken zusammen. Selbst das postsowjetische Land mit der zweitgrößten Armee, die Ukraine, besitzt nur ein Zehntel der Streitkräfte im Vergleich mit dem übermächtigen Nachbarn. Auch hinsichtlich seines

Waffenarsenals bildet Russland sowohl quantitativ als auch qualitativ im GUS-Raum eine eigene Kategorie. Weil viele der dortigen Armeen technologisch rückständig sind, fallen Russlands Schwächen bei High-Tech-Waffen und Informationssystemen weniger ins Gewicht. Darüber hinaus baut Russland seine militärische Präsenz im postsowjetischen Raum seit 2003 kontinuierlich aus. In diesem Jahr eröffnete es im kirgisischen Kant seine erste neue Militärbasis im Ausland seit dem Zerfall der UdSSR. Nach dem Georgienkrieg erhöhte Moskau massiv seine Truppenpräsenz im Kaukasus. In Abchasien und Südossetien können bis zu 7600 russische Soldaten stationiert werden, was einem Drittel der georgischen Armee entspricht.

Tabelle 5
Truppenstärke und ausgewählte Waffensysteme im Jahr 2008

Land	Truppenstärke aktiv	Panzer	Kampf-flugzeuge
Russland	1 130 000	23 860	1988
Armenien	42 080	110	16
Aserbaidschan	66 940	320	47
Belarus	72 940	1586	175
Georgien	21 150	53	8
Moldowa	6000	0	0
Ukraine	129 925	2984	211
Kasachstan	49 000	980	162
Kirgistan	10 900	150	52
Tadschikistan	8800	37	0
Turkmenistan	22 000	670	94
Usbekistan	67 000	340	135

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Daten des IISS (Hg.), *The Military Balance 2009. The Annual Assessment of Global Military Capabilities and Defence Economics*, London 2009. Das IISS gibt die russische Truppenstärke mit 1 027 000, das russische Verteidigungsministerium mit 1 130 000 Soldaten an.

Im GUS-Raum liegt daher auch die größte Gefahr, dass Russland versuchen könnte, seine politische Agenda künftig verstärkt mit militärischen Mitteln durchzusetzen. Traditionell beansprucht Moskau diese Region als seine Einflussosphäre, in der es als exklusive Führungs- und Ordnungsmacht agieren möchte. Bekräftigt wurde dies noch einmal am 31. August 2008, als Präsident Medwedew den postsowjetischen Raum als Zone »privilegierter Interessen« bezeichnete und Russland als Schutzmacht der dort lebenden

Successes and Setbacks at Year End«, in: *WMD Insights*, 12 (Februar 2007), S. 41–46, <http://wmdinsights.org/I12/I12_R3_RussianStrategicForces.htm>; »Russian Air Force to Develop »General-Purpose Forces« – Commander«, *BBC Monitoring Global Newslines – Former Soviet Union Political File*, 11.2.2009.

⁶³ Dabei wird angenommen, dass sich ein Flugzeugträger immer in Wartung, einer in Ausbildung und einer im Einsatz befindet. Bei einer Flugzeugträgergruppe handelt es sich um einen Kampfverband, der aus je einem Flugzeugträger und mehreren Begleitschiffen besteht.

Tabelle 6
Militärische Einrichtungen und Stützpunkte Russlands im Ausland

<i>Gastland</i>	<i>Militärbasis</i>	<i>Truppenstärke</i>
Armenien	Luftwaffenbasis in Jerewan, Militärbasis in Gjumri	3214
Aserbaidschan	Radaranlage in Gabala	900
Belarus	Radarstation in Baranowitschi, Kommunikationszentrum der Marine in Wilejka	850
Georgien	Militärbasen in Südossetien (Dschawa und Zchinwali) und Abchasien (Gudauta und Gali)	genaue Zahl unbekannt, bis zu 7600 möglich
Kasachstan	Radarstation in Balkasch	unbekannt
Kirgistan	Luftwaffenbasis in Kant, über eine weitere Basis im Süden wird verhandelt	ca. 700
Moldowa	Peacekeeper in Transnistrien und Schutz eines Munitionsdepots	1500
Tadschikistan	Militärbasis (Duschanbe, Kurgan-Tube, Kulab), gemeinsame Nutzung der Luftwaffenbasis in Ayni	5500
Ukraine	Basis der russischen Schwarzmeerflotte in Sewastopol	13 000
Syrien	Logistik-Einrichtung der Marine in Tartus wird repariert	150

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf folgenden Daten: IISS (Hg.), *The Military Balance 2009. The Annual Assessment of Global Military Capabilities and Defence Economics*, London 2009; Michail Lukin, »Vse Rossijskie bazy« [Alle russischen Basen], in: *Kommersant' Vlast'*, 21.5.2007; Roger McDermott, »Kant Air Base and Russia's Strategic Planning in Central Asia«, in: *Eurasia Daily Monitor*, 6 (3.3.2009) 41, <[http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=34651](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=34651)>.

Russen deklarierte.⁶⁴ Bedenkt man, dass dort eine ganze Bandbreite an ethnischen, territorialen, ökonomischen und politischen Konfliktlagen sowohl zwischen als auch innerhalb der Staaten besteht, ergibt sich für Europa ein genuines Interesse daran, das konventionelle Rüstungskontrollregime wiederzubeleben. Die unmittelbare militärische Bedeutung des KSE-Prozesses liegt für die NATO-Staaten eher darin, die gewaltsame Eskalation regionaler Konfliktlagen sowie eine weitere Rüstungsspirale insbesondere im Kaukasus zu vermeiden, als die europäischen Staaten selbst vor militärischen Bedrohungen durch Russland zu schützen.

64 »Interv'ju Dmitrija Medvedeva telekanalam ›Rossija«, Pervomu, NTV« [Interview mit Dimitri Medwedew in den Fernsehprogrammen ›Russland«, Erstes, NTV), Präsident Russlands – Offizielles Webportal (russisch), 31.8.2008, <www.kremlin.ru/appears/2008/08/31/1917_type63374type63379_205991.shtml>.

Russlands Nuklearpotential

Symbolisches Großmachtattribut und reales Abschreckungsinstrument

Nuklearwaffen erfüllen in Russland einen doppelten Zweck. Zunächst sind sie neben dem ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat das letzte Großmachtattribut des Landes. Hier befindet sich Moskau mit Washington noch auf Augenhöhe und kann sich von anderen aufstrebenden Mächten wie China abgrenzen. Mit rund 14 000 Nuklearwaffen verfügt Russland über das größte atomare Arsenal der Welt. Davon waren im Jahr 2009 geschätzte 2050 taktische und 2787 strategische Nuklearsprengköpfe einsatzbereit.⁶⁵

Neben ihrem symbolischen Wert ist seit Mitte der 1990er Jahre aber auch die reale sicherheitspolitische Bedeutung der Nuklearwaffen für Russland gestiegen. Dies hängt direkt mit dem Verfall der konventionellen Streitkräfte zusammen. War die Sowjetunion mit ihrem konventionellen Arsenal den Staaten der transatlantischen Allianz um das Zwei- bis Dreifache überlegen, kehrte sich das Verhältnis nach 1991 um. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die atomare Abschreckung immer wichtiger wird. Dies gilt für das Verhältnis zu den USA und anderen Staaten der NATO, aber auch gegenüber militärisch aufstrebenden Ländern wie China sowie potentiellen Nuklearmächten wie dem Iran. Die nuklearen Streitkräfte »bilden die wichtigste Grundlage für die nationale Sicherheit«, fasste der damalige Präsident Putin den besonderen Stellenwert der Nuklearwaffen im Herbst 2003 zusammen.⁶⁶

Dieser manifestiert sich auch darin, dass den Kernwaffen seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eine neue Mission zugewiesen und die Schwelle für ihren Einsatz gesenkt wurde. In der Sowjetzeit waren sie allein für einen Vergeltungsschlag auf einen nuklearen Angriff vorgesehen. In der Militärdoktrin von 1993 aber wurde der Verzicht auf einen atomaren Erstschlag aufgegeben. Allerdings war der Einsatz von

Atomwaffen damals noch auf einen eng definierten Fall beschränkt, der zudem als äußerst unwahrscheinlich eingestuft wurde: den eines großflächigen Krieges, der eine Chiffre für einen Krieg mit der NATO darstellt.⁶⁷ Einen Schritt zur weiteren Nuklearisierung des sicherheitspolitischen Denkens bildet die Militärdoktrin vom April 2000. Darin heißt es, dass Kernwaffen nicht mehr nur als Antwort auf einen nuklearen Angriff, sondern auch auf solche mit anderen Massenvernichtungswaffen sowie auf »großangelegte Angriffe mit konventionellen Waffen« eingesetzt werden, wenn bei Letzteren eine »kritische Situation für die nationale Sicherheit der Russländischen Föderation« vorliegt.⁶⁸ Im Januar 2008 erklärte der damalige Generalstabschef Juri Balujewski überdies, dass Russland zum Schutz seines Gebietes Gewalt auch präventiv anwenden werde, was den Einsatz von Atomwaffen ausdrücklich einschloss.⁶⁹ Dass die nukleare Einsatzschwelle gesenkt wurde, ist vor allem den Erfahrungen des Kosovokrieges 1999 und des Irakkrieges 2003 geschuldet. Auf diesem Hintergrund entwickelte Moskau die Vorstellung, dass beide Länder nicht angegriffen worden wären, hätten sie über Kernwaffen verfügt. Zugleich zeigten beide Einsätze, wie weit die USA ihre Fähigkeiten zu schnellen Präzisionsschlägen über große Reichweiten hinweg ausgebaut haben.

⁶⁷ »The Basic Provisions of the Military Doctrine of the Russian Federation«, Federation of American Scientists, 2.11.1993, <www.fas.org/nuke/guide/russia/doctrine/russia-mil-doc.html>.

⁶⁸ Ausgenommen von der nuklearen Eskalationslogik sind Nicht-Nuklearwaffenstaaten, die den Nichtverbreitungsvertrag unterzeichnet haben. Allerdings werden die negativen Sicherheitsgarantien aufgehoben, wenn solche Staaten zusammen mit einem Nuklearwaffenstaat Russland konventionell angreifen. »Voennaja Doktrina Rossijskoj Federacii« [Militärdoktrin der Russländischen Föderation], Sicherheitsrat der Russländischen Föderation, 21.4.2000, <www.scrf.gov.ru/documents/33.html>.

⁶⁹ Pavel Felgenhauer, »Seven Pits of Parade«, in: *Novaya Gazeta*, 28.1.2008.

⁶⁵ Robert S. Norris/Hans M. Kristensen, »Nuclear Notebook. Russian Nuclear Forces, 2009«, in: *Bulletin of the Atomic Scientists*, 65 (Mai–Juni 2009) 3, S. 55–64.

⁶⁶ Zit. nach Pavel K. Baev, *Russia's Security Policy Grows »Muscular«. Should the West Be Worried?*, Helsinki: The Finnish Institute of International Affairs, 25.1.2008 (Briefing Paper 15), S. 4.

Zwischen Schrumpfung und Modernisierung: Der Zustand des strategischen Nuklearpotentials

Die zentrale Stellung von Nuklearwaffen im sicherheitspolitischen Denken findet in den zahlreichen Modernisierungsprogrammen ihren Niederschlag, die seit Mitte der 1990er Jahre im strategischen Bereich gestartet wurden. Darin unterscheidet sich Russland deutlich von den USA, die im Rüstungsbereich mehr auf den Ausbau ihrer konventionellen Fähigkeiten zu »global strike« sowie der strategischen Defensivsysteme, aber weniger auf die Modernisierung der Kernwaffen setzen.⁷⁰ Zwar verfügt auch Moskau über ein strategisches Raketenabwehrsystem. Dieses ist in seiner Zielsetzung aber begrenzter als das amerikanische. Während Letzteres nach seiner Fertigstellung das gesamte Territorium der USA gegen Angriffe nuklear bestückter Langstreckenraketen schützen soll, sind die 68 Abfangraketen des Typs »Gazelle« nur um Moskau herum stationiert und auf die Verteidigung der Hauptstadt ausgerichtet. Eine Ausweitung des Systems auf weitere Teile des Landes ist bislang nicht geplant. Allerdings baut Russland seine Fähigkeiten zur Verteidigung gegen Raketen und Marschflugkörper kurzer und mittlerer Reichweite aus, indem verstärkt Abwehrsysteme des Typs S-300 und S-400 aufgestellt werden. Dies zeigt, dass auch Russland in den Problemstaaten an seiner südlichen Peripherie, wie Pakistan, Iran und Nordkorea, eine Bedrohung sieht.

Insgesamt vertritt Russland aber weiterhin hauptsächlich die klassische Abschreckungskonzeption, die auf die Drohung mit einem Vergeltungsschlag setzt. Dementsprechend zielt Moskaus Modernisierungsprogramm darauf, die Qualität der strategischen Nuklearwaffen zu verbessern. Auf diese Weise soll erstens der überalterungsbedingte Schrumpfungsprozess bei den Atomwaffen asymmetrisch ausgeglichen werden. Zweitens sollen die Fähigkeiten gestärkt werden, das amerikanische Raketenabwehrsystem zu überwinden. Drittens schließlich wird das Frühwarnsystem ausgebaut. Mit diesen Maßnahmen soll bis 2020 ein »garantiertes nukleares Abschreckungssystem für verschiedene militärische und

⁷⁰ Vgl. Michael Paul/Oliver Thränert, *Nukleare Abrüstung und Rüstungskontrolle. Ausblick auf die amerikanisch-russischen Verhandlungen*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, März 2009 (SWP-Studie 9/2009); Alexander Bitter, *Die Nato und die Raketenabwehr. Implikationen für Deutschland vor dem Gipfel in Bukarest 2008*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Oktober 2007 (SWP-Studie 29/2007).

politische Umstände« geschaffen werden, so Präsident Medwedew am 26. September 2008.⁷¹ Der herausragende Stellenwert der Atomwaffen lässt sich auch daran ablesen, dass die Modernisierungsprogramme von den Kürzungen im Verteidigungshaushalt ausgenommen sind.⁷²

Tabelle 7
Einsetzbare Atomwaffen im Jahr 2009

	Russland	USA
ICBM	383	450
Sprengköpfe auf ICBM	1355	550
SLBM	160	288
Sprengköpfe auf SLBM	576	1152
Strategische Bomber	77	113
ALCM/Bomben	856	500
Sprengköpfe insgesamt	2787	2202

Quelle: Robert S. Norris/Hans M. Kristensen, »Nuclear Notebook. Russian Nuclear Forces, 2009«, in: *Bulletin of the Atomic Scientists*, 65 (Mai–Juni 2009) 3, S. 55–64 (57); »Strategic Rocket Forces«, *russianforces.org*, 4.8.2009, <<http://www.russianforces.org/missiles>>; Robert S. Norris/Hans M. Kristensen, »Nuclear Notebook. U.S. Nuclear Forces, 2009«, in: *Bulletin of the Atomic Scientists*, 65 (März–April 2009) 2, S. 59–69 (61).

Modernisierungsprogramme im strategischen Nuklearbereich

Russlands strategisches Nukleararsenal ist veraltet. Der Großteil der Trägersysteme stammt noch aus der Sowjetzeit und hat seine ursprünglich vorgesehene Lebensdauer bereits überschritten. Das gilt beispielsweise für 84% der ICBM. Zwar wird die Verlässlichkeit der alternden Raketen regelmäßig überprüft und deren maximale Nutzungsdauer verlängert, so etwa bei der SS-18 auf 30 Jahre, der SS-25 auf 21 Jahre und der SS-19 auf 33 Jahre. Ursprünglich sollten alle nur rund zehn Jahre in Moskaus Arsenal verbleiben. Da sich dieser Prozess aber nicht endlos fortsetzen lässt, fährt Russland seit Mitte der 1990er Jahre ein

⁷¹ Dmitrij Medvedev, »Vstupitel'noe slovo na vstreče s komandujuščimi voennymi okrugami« [Rede beim Treffen mit den Kommandeuren der Militärbezirke], Präsident Russlands – Offizielles Webportal (russisch), 26.9.2008, <www.kremlin.ru/appears/2008/09/26/2008092613_type63374type63376type82634_206944.shtml>.

⁷² »Russia Rules Out Cuts to Nuclear Deterrence Budget«, *RIA Novosti*, 7.5.2009, <<http://en.rian.ru/russia/20090507/155004485.html>>.

Modernisierungsprogramm seiner strategischen Nuklearstreitkräfte.

Dazu gehören zunächst die Umrüstung und der Neubau von Trägermitteln. Bei den strategischen Raketenstreitkräften, die traditionell das Kernstück der russischen strategischen Triade bilden, wird seit 1997 die »Topol M«-Rakete (SS-27) in ihrer silobasierten und seit 2006 in ihrer mobilen Version aufgestellt. Im Bereich der seegestützten Nuklearwaffen arbeitet Russland an einer strategischen U-Boot-Klasse der vierten Generation, der »Borej«, die mit einer neuen SLBM, der »Bulawa« (SS-N-30), ausgestattet werden soll. Seit 2007 werden zudem die strategischen U-Boote der Delta-IV-Klasse mit der modernisierten SLBM des Typs »Sinewa« (SS-N-23) ausgerüstet. Im Vergleich zu den see- und landgestützten Nuklearstreitkräften sind die Modernisierungen bei der strategischen Luftwaffe, die traditionell den schwächsten Teil der Triade darstellt, weniger umfangreich. Zwar wird an einer neuen ALCM, der Kh-102, gearbeitet. Wann diese aber an die Luftwaffe geliefert werden kann, ist noch nicht abzusehen. Ähnlich offen ist die Entwicklung eines neuen strategischen Bombers (PAK DA), dessen Prototyp frühestens für 2015 vorgesehen ist.

Weiterhin werden im Rahmen des nuklearen Modernisierungsprogramms die land- und see-gestützten Raketen verstärkt mit Mehrfachsprengköpfen (MIRV) ausgestattet.⁷³ Auf diese Weise soll der Rückgang bei den Trägersystemen asymmetrisch ausgeglichen werden. Zugleich erweitert Moskau damit seine Fähigkeiten, das strategische Raketenabwehrsystem der USA auch dann noch zu überwinden, falls dieses massiv ausgeweitet werden sollte.⁷⁴ Diesem Ziel dient auch die Entwicklung

⁷³ So verfügt die »Sinewa« mit zehn MIRV über vier Sprengköpfe mehr als das Vorgängermodell. Die »Bulawa« soll mit bis zu sechs MIRV ausgestattet werden. Bei den ICBM testet Moskau seit Mai 2007 eine Variante der »Topol-M« (RS-24), die bis zu vier Sprengköpfe tragen kann. Vgl. Nikolai Sokov, »Russia Tests New Strategic Weapons as Vice Premier Rejects Proposals for Increasing the Rate of Weapons Production«, in: *WMD Insights*, 22 (Februar 2008), S. 35–37, <http://www.wmdinsights.com/I22/I22_RU1_RussiaTestsNew.htm>; »No Fewer than Four Warheads on RS-24«, *russianforces.org*, <http://russianforces.org/blog/2009/03/no_fewer_than_four_warheads_on.shtml>.

⁷⁴ Im Mai 2009 bestand das strategische Raketenabwehrsystem der USA aus 25 landgestützten Abfangraketen in Fort Greeley (Alaska) und drei in Vandenberg (Kalifornien). Dadurch wird Russlands Zweitschlagskapazität nicht beeinträchtigt. Aber selbst wenn das Abwehrsystem so ausgeweitet würde, dass es mindestens 50% der für einen Vergeltungsschlag vorgesehenen Sprengköpfe abfangen könnte, sei ein

eines manövrierbaren Sprengkopfes (MARV) mit der Bezeichnung »Igla«.⁷⁵

Obwohl Moskau ein breites Modernisierungsprogramm seiner Nuklearstreitkräfte gestartet hat, leiden alle Bereiche unter Verzögerungen und unzureichenden Beschaffungsraten. So lag die bisherige Rate der »Topol M« zwischen 1997 und Januar 2009 nur bei 5,4 Stück pro Jahr, auch wenn sie kontinuierlich gesteigert wurde und im Jahr 2008 bereits 11 Stück betrug. Im Verteidigungshaushalt 2009–2011 ist die Anschaffung von 70 ICBM geplant, was einer Verdoppelung der bisher höchsten Rate entspricht. Russische Experten bezweifeln, dass dieses Ziel erreicht werden kann. Würde der bisherige Durchschnittswert beibehalten, verfügte Moskau im Jahr 2022 nur mehr über 140 ICBM mit 140 bis 560 Sprengköpfen.

Während die Modernisierung des landbasierten Strangs der strategischen Triade zwar langsam, aber insgesamt erfolgreich vonstatten geht, ist noch ungewiss, ob sich das zentrale Modernisierungsprojekt im seegestützten Bereich verwirklichen lässt. Im Juli 2009 schlug der sechste von insgesamt elf Tests der SLBM »Bulawa« fehl, an der seit 1998 gearbeitet wird. Scheitert dieses Vorhaben, kann Russlands strategische Marine bis 2020 in eine tiefe Krise geraten. Denn zwischen 2015 und 2020 werden wohl alle 15 U-Boote der Delta-III-, Delta-IV- und Typhoon-Klasse wegen Überalterung ausgemustert werden. Die strategische Marine soll dann ausschließlich aus U-Booten der neuen »Borej«-Klasse bestehen, für die die »Bulawa« als Bewaffnung vorgesehen ist. Aber selbst wenn ihre nächsten Tests erfolgreich sind, hinkt ihre Entwicklung und die der »Borej«-U-Boote den ursprünglichen Plänen bereits weit hinterher. So sollte das erste U-Boot, die »Jurij Dolgorukij«, bereits 2002 in Dienst gestellt und bis 2015 weitere sieben Boote gebaut werden. Bisher hat die »Jurij Dolgorukij« aber nur Testfahrten absolviert und lediglich zwei weitere Boote befinden sich im Bau.

entwaffnender Erstschatz nur bei einer Kombination aus »perfekter Planung und zufälligen Faktoren« denkbar, also praktisch kaum möglich. In allen anderen Szenarien blieben Russland noch genügend Sprengköpfe für einen Vergeltungsschlag übrig. So die Einschätzung von Stephen Cimbala, »Russia's Evolving Strategic Nuclear Deterrence«, in: *Defense & Security Analysis*, 23 (2007) 3, S. 257–279.

⁷⁵ Dieser Sprengkopf war am 1. November 2005 zum ersten Mal getestet worden und soll nach unterschiedlichen Angaben in die »Topol M«, die »Sinewa« und die »Bulawa« eingebaut werden. Nikolai Sokov, »Russian Strategic Forces Meet Successes and Setbacks« [wie Fn. 62].

Tabelle 8
Russlands strategisches Nukleararsenal und Modernisierungsprogramm 2009

Trägersystem	Russische Bezeichnung	NATO-Bezeichnung	Stückzahl	Sprengköpfe insgesamt	Herstellung	Geplante Außerdienststellung
ICBM	R-36MUUTH/ R36-M2	SS-18	68	680	1979–1992	2019
	UR-100NUTTH	SS-19	72	432	1980–1984	2013–2017
	Topol	SS-25	180	180	1985–1992	2007–2014
	<i>Topol M silobasiert</i>	SS-27	50	50	<i>ab 1997</i>	
	<i>Topol M</i>	SS-27	15	15	<i>ab 2006</i>	
	RS-24	SS-27	0	0	<i>ab Ende 2009 geplant</i>	
ICBM insgesamt			385	1357		
SSBN	Projekt 667BDR	Delta III	6		1976–1982	nur mehr wenige Jahre
	Projekt 667BDRM	Delta IV	6		1985–1991	2015–2020
	Projekt 941	Typhoon	3		1981–1989	unklar
	<i>Projekt 955</i>	<i>Borej</i>	<i>(eins auf Testfahrten, zwei im Bau)</i>		<i>Testfahrten seit 2007</i>	
SLBM	Stingray	SS-N-18	64	192	ab 1978	unklar
	Skiff	SS-N-23	48	192	ab 1986	unklar
	<i>Sinewa</i>	SS-N-23 M1	48	192	<i>ab 2007</i>	
	<i>Bulawa</i>	SS-N-30	0	0	<i>Testphase</i>	
SLBM insgesamt		160	576			
Bomber	Tu-95MS6	Bear-H6	32	192	ab 1984	ca. 2035
	Tu-95MS16	Bear-H16	31	496	ab 1984	ca. 2035
	Tu-160	Blackjack	14	168	ab 1987	ca. 2035
Bomber insgesamt			77	856		

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf folgenden Daten: Robert S. Norris/Hans M. Kristensen, »Nuclear Notebook. Russian Nuclear Forces, 2009«, in: *Bulletin of the Atomic Scientists*, 65 (Mai–Juni 2009) 3, S. 55–64 (57); »Strategic Rocket Forces«, *russianforces.org*, 4.8.2009, <<http://www.russianforces.org/missiles/>>; »Russische Interkontinentalraketen dürfen länger fliegen«, *RIA Novosti*, 7.5.2009, <<http://de.rian.ru/safety/20090507/121477417.html>>. Kursiv hervorgehoben sind die Modernisierungsprojekte seit Mitte der 1990er Jahre.

Weniger veraltet ist der Bestand in der strategischen Luftwaffe. Die Nutzungsdauer der Tu-160 und Tu-95 wurde durch Modernisierungsmaßnahmen bis 2035 verlängert.⁷⁶ Insgesamt plant die russische Führung, die strategische Bomberflotte von heute 77 auf 50 Flugzeuge im Jahr 2015 zu reduzieren. Dadurch würde sich die Zahl der ALCM bis 2015 im Vergleich zu heute auf ungefähr die Hälfte verringern.

Da Russlands strategisches Atomwaffenarsenal schrumpfen wird, besteht zum einen großes Interesse daran, mit den USA eine bilaterale vertragliche Regelung zu finden, die niedrigere Obergrenzen als SORT festschreibt. Nur so kann Russland auch künftig die strategische Parität mit den USA erhalten und zugleich die Ausgabenlast für die Modernisierungsprogramme begrenzen. Ein Großteil der Rüstungsausgaben wird für den nuklearen Bereich aufgewendet. Deshalb wird eine grundlegende Modernisierung der konventionellen Armee nur möglich sein, wenn die finanziellen Lasten für die Atomstreitkräfte nicht weiter steigen. Im Ergebnis würden Moskaus Nuklearstreitkräfte zwar kleiner, aber zugleich feiner werden⁷⁷ und Medwedews Ziel einer »garantierten Abschreckungsfähigkeit« gewahrt bleiben. Zum anderen liegt eine vollständige Abschaffung der Nuklearwaffen, wie von Präsident Obama in seiner Rede in Prag als langfristiges Ziel angekündigt, zumindest mittelfristig nicht im russischen Interesse, auch wenn dieses Ziel in der nationalen Sicherheitsstrategie vom Mai 2009 formuliert wurde.⁷⁸ Solange die konventionellen Streitkräfte aber vergleichsweise schwach sind, wird Russland nicht auf die nukleare Abschreckung verzichten.

Frühwarnsystem mit Löchern

Um die nukleare Abschreckungsfähigkeit aufrechtzuerhalten, benötigt Russland nicht nur Nuklearwaffen, sondern auch ein funktionierendes Frühwarnsystem. Daher sollen als dritter Pfeiler des nuklearstrategischen Modernisierungsprogramms die Frühwarnradare und -satelliten verstärkt werden. Seit 2006 wurden zwei Anlagen des neuen Radarsystems »Woronesch« gebaut. Damit konnten die Abhängigkeit von Stationen in Nachbarländern reduziert und

Lücken in der Abdeckung Richtung Süden, Südwesten und Westen geschlossen werden. Da die »Woronesch«-Anlagen schnell und kostengünstig fertig gestellt werden können, ist in den kommenden Jahren mit einer weiteren Aufwertung der Frühwarnradare zu rechnen. Auch die Frühwarnsatelliten wurden in den letzten Jahren modernisiert. Konzentrierte sich Moskau in den 1990er Jahren aus Mangel an Finanzmitteln mehr auf kommerzielle Starts, schoss es allein seit 2006 vier neue militärische Frühwarnsatelliten ins All.⁷⁹

Trotz dieser Verbesserungen weist Russlands Frühwarnsystem weiterhin Lücken auf. So decken die Radaranlagen nur einen Teil der nördlichen Erdhalbkugel und nicht einmal das gesamte Territorium Russlands ab. Gerade im Fernen Osten des Landes gibt es noch Lücken.⁸⁰ Die Frühwarnsatelliten wiederum sind lediglich in der Lage, Raketenstarts vom amerikanischen Festland und gewissen Gebieten im Nordatlantik aus zu überwachen, und auch dies nur während 18 von 24 Stunden. Wegen dieser Defizite verfügt Russland bei einem feindlichen Raketenangriff über eine vergleichsweise geringe Vorwarnzeit.⁸¹ Dies stellt nicht nur für Moskau ein Problem dar, denn dadurch steigt das Risiko von Fehlinterpretationen und damit eines irrtümlich ausgelösten Vergeltungsschlags.

⁷⁹ Die erste »Woronesch«-Anlage wurde im Dezember 2008 in Lechtusi bei St. Petersburg aufgestellt. Die zweite wird im Herbst 2009 im südrussischen Armawir folgen, wodurch die südwestliche Richtung, vor allem auch gegenüber dem Iran, abgedeckt wird. 2009 verfügt Moskau damit über fünf Frühwarnradare auf eigenem Gebiet (Lechtusi, Olenogorsk, Mischelevka, Petschora und Armawir) sowie drei im Ausland (Baranowitschi in Belarus, Balkasch in Kasachstan und Gabala in Aserbaidschan). Dazu kommen drei Frühwarnsatelliten auf einer elliptischen Umlaufbahn sowie zwei im geostationären Orbit. Pavel Podvig, »Russian Early-Warning System and the Risk of an Accidental Launch«, 5./6.10.2006, <<http://cstsp.aaas.org/files/pvel.pdf>>; ders., »Early Warning«, *russianforces.org*, 9.2.2009, <<http://russianforces.org/sprn>>.

⁸⁰ Podvig, »Russian Early-Warning System« [wie Fn. 79].

⁸¹ Laut Podvig besitzt Russland bei einem Angriff eine Vorwarnzeit von 11 bis 17 Minuten durch Radarwarnung, von 14 bis 30 Minuten durch Satellitenwarnung. Die Vorwarnzeit der USA beträgt dagegen 18 bis 27 Minuten durch Radarwarnung und 23 bis 31 Minuten durch Satellitenwarnung. Podvig, »Russian Early-Warning System« [wie Fn. 79].

⁷⁶ Il'ja Kramnik, »Vozvraščeniye letajuščego medvedeva« [Die Rückkehr des fliegenden Bären], *lenta.ru*, 19.7.2007.

⁷⁷ Paul/Thränert, *Nukleare Abrüstung* [wie Fn. 70].

⁷⁸ »Strategija nacional'noj bezopasnosti« [wie Fn. 2].

Rahmenbedingungen für die Entwicklung des russischen Militärpotentials

Nach 17 Jahren Reformstau befinden sich Russlands Streitkräfte in einer schwierigen Situation. Zwar lassen sich bei den Nuklearstreitkräften zahlreiche Modernisierungsprojekte beobachten. Werden diese erfolgreich fortgesetzt und zugleich durch einen neuen Abrüstungsvertrag niedrigere Obergrenzen vereinbart, wird sich Russland wohl auch in Zukunft auf Augenhöhe mit den USA befinden und über eine gesicherte Abschreckungsfähigkeit auch gegenüber großen konventionellen Angriffen verfügen. Dies ist das erste Ziel des militärischen Modernisierungsprogramms. Zweitens sollen die konventionellen Streitkräfte von einer schwerfälligen, mit veralteter Ausrüstung ausgestatteten Mobilisierungsarmee in eine moderne Einsatzarmee umgewandelt werden. Ob diese Ziele erreicht werden können, hängt primär von vier Rahmenbedingungen ab: ob die nötigen finanziellen Ressourcen bereitgestellt werden, wie auf die negative demographische Entwicklung reagiert wird, inwieweit die Rüstungsindustrie in der Lage ist, die benötigten modernen Waffen und Ausrüstung herzustellen, und ob es der politischen und militärischen Führung gelingt, sich über das Anforderungsprofil der Streitkräfte zu einigen.

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen vor dem Hintergrund der Krise

Auf den ersten Blick weist das russische Verteidigungsbudget seit der Jahrtausendwende eine beeindruckende Steigerungsrate auf. Zwischen 2000 und 2008 wuchs es in Rubel um mehr als das Fünffache, in amerikanische Währung umgerechnet von 14 auf 38,2 Milliarden US-Dollar. Nach dem Georgienkrieg wurde eine weitere Erhöhung für das Jahr 2009 um 23% auf 46,8 Milliarden US-Dollar angekündigt.⁸² Darüber hinaus existiert ein Rüstungsprogramm, das nicht nur aus dem Verteidigungsbudget, sondern auch aus anderen Quellen gespeist wird, wie etwa den Einnahmen aus Rüstungsexporten staatlicher Firmen.

⁸² Ilya Kramnik, »The State Defense Order. An Arms Race Gets Off to a Heavy Start«, *RIA Novosti*, 27.10.2008, <<http://en.rian.ru/analysis/20081027/117975176.html>>.

Für das Programm sind im Zeitraum 2007 bis 2015 rund 189 Milliarden US-Dollar vorgesehen.⁸³

Der starke Anstieg bei den Verteidigungsausgaben reicht aber nicht aus, um den Zustand der Streitkräfte grundlegend zu verbessern. Dies hängt erstens mit deren Größe zusammen. So versucht Russland eine Armee, die nur um 20% kleiner ist als die amerikanische, mit Mitteln zu unterhalten, die 2008 lediglich 6,3% des amerikanischen Verteidigungshaushalts ausmachten. Während die USA pro Soldat jährlich 190 000, Deutschland 94 000 und die Türkei 12 700 US-Dollar ausgeben, sind es in Russland nur 3800 US-Dollar.⁸⁴ Zweitens ist der Modernisierungsbedarf in Russland nach dem gravierenden Verfall der 1990er Jahre wesentlich höher als in den meisten westlichen Ländern. Mit der Militärreform verfolgt man ambitionierte Ziele: Bis zum Jahr 2020 soll der Anteil neuer Waffen und Ausrüstung von 10% auf 70% steigen, die Nuklearstreitkräfte sollen vollständig modernisiert sowie Training und Ausbildung verbessert werden.

Drittens »frisst« eine hohe Inflation im Rüstungsbereich die Steigerungen im Verteidigungsbudget teilweise wieder auf. Betrug die allgemeine Teuerungsrate im Jahr 2008 13%, erreichte sie bei einzelnen Waffensystemen mehr als 30%.⁸⁵ Das bedeutet, dass die Streitkräfte mit »jedem Anstieg des militärischen Beschaffungsbudgets unter 25% (...) nur Zeit kaufen, da dies nicht einmal die Inflation deckt«, wie der Militärexperte Konstantin Makienko erläuterte.⁸⁶ Ein weiterer Teil der Haushaltszuwächse im Verteidigungsbereich wird durch die weit verbreitete Korruption zunichte gemacht. Der Vorsitzende des Veteranenausschusses der russischen Gesellschafts-

⁸³ Der wirkliche Umfang des Verteidigungsbudgets ist schwer einzuschätzen, da etwa 55% der Posten klassifiziert sind, die Zusammensetzung der Budgetposten jährlich variiert und bestimmte Einnahmen, wie die aus staatlichen Rüstungsfirmen, nicht eingerechnet werden. IISS (Hg.), *Military Balance 2009* [wie Fn. 14], S. 215f.

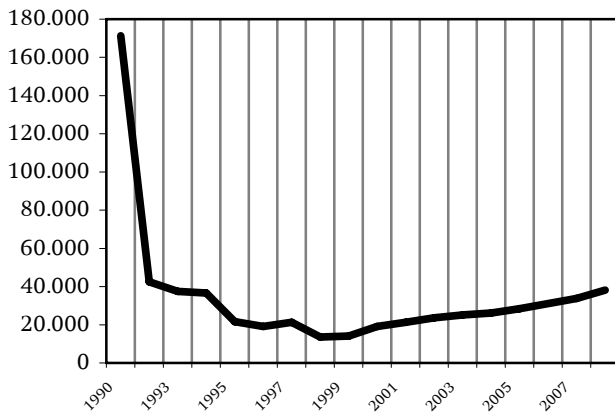
⁸⁴ Barany, »Resurgent Russia?« [wie Fn. 54], S. 4f.

⁸⁵ »Analysis: Russian Budget Suffers Corrosive Effects of Inflation«, in: *Jane's Defence Industry*, 8.8.2008.

⁸⁶ »Bear Market. Russia Ponders How Much Is Enough for Defense«, in: *Defense Technology International*, (November 2008).

kammer, Alexander Kanyschin, schätzt, dass bis zu einem Drittel des Verteidigungshaushalts durch Unterschlagung und Missbrauch verloren geht.⁸⁷ Rechnet man all diese Faktoren ein, relativieren sich die Erhöhungen des Verteidigungsbudgets beträchtlich.

Graphik 1
Russlands Verteidigungsbudget
in Mio. US-Dollar (konstante Preise 2005)



Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Daten des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), »Military Expenditure of Russia«, <<http://milexdata.sipri.org/result.php4>>. Die Zahl von 1990 bezieht sich auf das sowjetische Verteidigungsbudget und dient lediglich als Referenzgröße.

Um die angestrebten Modernisierungsprojekte durchzusetzen, müssten die Ausgaben für die Streitkräfte daher wesentlich höher als die 2,5 bis 2,8% des Bruttoinlandsprodukts in den vergangenen Jahren liegen. Dies würde allerdings unweigerlich zu einem Zielkonflikt mit den sozialen und wirtschaftlichen Modernisierungsprogrammen führen, die eingeschränkt werden müssten. Gerade hier wird aber auch in Zukunft hoher Finanzierungsbedarf herrschen. Schließlich gilt es, die einseitige Abhängigkeit der russischen Wirtschaft von Energieexporten zu reduzieren und die Sozialsysteme angesichts negativer demographischer Trends zu reformieren. Vor diesem Hintergrund würde eine deutliche Steigerung der Verteidigungsausgaben das langfristige und übergeordnete Ziel der politischen Führung gefährden, nämlich den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Russ-

lands zu fördern. Auch könnte dadurch die Legitimität des autoritären Regimes in Frage gestellt werden. Schließlich beruhen die hohen Zustimmungsraten für Präsident Medwedew und Premierminister Putin wesentlich darauf, dass sie für ökonomisches Wachstum und soziale Stabilität stehen. Schon heute überschreitet das Verteidigungsbudget die Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Soziales. Präsident und Premierminister haben daher bereits mehrfach angekündigt, dass ein »Wettrüsten« oder die Renaissance einer »militarisierten Wirtschaft« nicht in ihrem Interesse liegen.⁸⁸

Waren die Chancen für eine ausreichende Finanzierung der Militärreform von Beginn an beschränkt, so verringerten sie sich im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise weiter. Denn damit brachen die Grundlagen für die bisherigen Steigerungen im Verteidigungshaushalt großteils weg. Lag der Ölpreis im Juli 2008 noch bei 150 US-Dollar pro Barrel, sank er bis März 2009 auf 35 US-Dollar und stieg erst im Frühsommer 2009 wieder auf über 60 US-Dollar. Der russische Aktienindex stürzte von Sommer 2008 bis Frühjahr 2009 um 75% ab. Nach Schätzungen werden die Staatseinnahmen 2009 im Vergleich zum Vorjahr bis zu 31,5% schrumpfen. In der Folge beschloss die Regierung, die Ausgaben für die Streitkräfte um 8% zu kürzen.⁸⁹ Damit wird das Verteidigungsbudget nicht wie im Herbst 2008 geplant um 26%, sondern nur um rund 15% steigen. Das wird kaum ausreichen, um die Kosten von Korruption und Inflation aufzufangen. De facto wird Russlands Verteidigungshaushalt damit stagnieren, während der Modernisierungsbedarf weiter wächst.

Unklar ist, welche Bereiche der Militärreform von den Kürzungen am stärksten betroffen sein werden. Präsident Medwedew versprach, dass das Rüstungsprogramm im Jahr 2009 »fast ganz« wie ursprünglich geplant in die Tat umgesetzt werde. Dies dürfte auch vom Wunsch motiviert sein, in der Wirtschaftskrise die heimische Rüstungsindustrie mit ihren 1,5 Millionen Beschäftigten zu stärken. Zugleich wurde die »Umrüstung im großen Maßstab« jedoch auf die Zeit nach 2011 verschoben.⁹⁰ Bedenkt man

⁸⁸ Vgl. »Strategija nacional'noj bezopasnosti« [wie Fn. 2]

⁸⁹ Pavel Arabov, »Rasčetnoe mesto« [Etatposten], in: *Izvestija*, 26.2.2009; »Russian Deputy Defence Minister Outlines 2009–2011 Budget Allocations«, *BBC Monitoring Global Newline – Former Soviet Union Political File*, 5.3.2009.

⁹⁰ Dmitry Medvedev, »Speech at an Extended Session of the Defence Ministry Board, Moskau«, President of Russia – Official Web Portal, 17.3.2009, <www.kremlin.ru/eng/>

⁸⁷ »Korrupcija »zabiraet tret' voennogo bjudžeta Rossii« [Die Korruption »frisst ein Drittel des Verteidigungsbudgets«], *BBC Russian.com*, 3.7.2008, <http://news.bbc.co.uk/1/hi/russian/russia/newsid_7488000/7488652.stm>.

dazu, dass vorrangig die Nuklearstreitkräfte modernisiert werden sollen, ist eine grundlegende Umgestaltung der veralteten konventionellen Streitkräfte in den nächsten Jahren nicht zu erwarten.

Stärker als der Rüstungsbereich werden unter den Haushaltskürzungen aber wohl die »weichen« Komponenten der Militärreform leiden. So wurden nach Presseberichten beispielsweise die Mittel für die Schaffung eines professionellen Unteroffizierskorps um 61,5% gesenkt.⁹¹ Daher ist es unwahrscheinlich, dass die Führungsstruktur schnell vollständig reformiert und das Rekrutierungsproblem bei den Zeit- und jungen Berufssoldaten gelöst wird. Für Letzteres wäre es nötig, deren soziale und ökonomische Situation entscheidend zu verbessern. Zwar wurde der Sold in permanent einsatzbereiten Einheiten bereits erhöht, aber beispielsweise warten immer noch etwa 90 000 Offiziersfamilien auf adäquaten Wohnraum.⁹²

Demographische Entwicklung

Für das Rekrutierungsproblem ist aber auch die negative demographische Entwicklung verantwortlich.⁹³ Ab 2009 werden die geburtenschwachen Jahrgänge nach 1991 eingezogen werden, so dass die Zahl der wehrfähigen jungen Männer von über 1,1 Millionen im Jahr 2007 voraussichtlich um fast die Hälfte auf knapp 630 000 bis 2017 sinken wird. Zugleich führte die Reduzierung der Wehrpflicht von 24 auf 12 Monate zum 1. Januar 2008 dazu, dass sich der Bedarf an Rekruten pro Jahr verdoppelt, von rund 300 000 auf 600 000.⁹⁴ Daran wird auch die geplante

speeches/2009/03/17/2037_type82913type84779_214073.shtml>.

91 »Unnamed Russian MP Details Defence Budget Cuts«, *BBC Monitoring Global Newline – Former Soviet Union Political File*, 16.4.2009.

92 2008 baute das Verteidigungsministerium lediglich 3000 der geplanten 15 700 Wohnungen. »Russia Gives Servicemen Only 20 Percent of Promised Flats«, *BBC Monitoring Global Newline – Former Soviet Union Political File*, 4.1.2009.

93 Eine geringe Geburtenrate gekoppelt mit einer niedrigen Lebenserwartung könnte nach unterschiedlichen Prognosen dazu führen, dass sich die Bevölkerungszahl Russlands von derzeit 142 auf 136,5 Millionen im Jahr 2015 und 100 Millionen im Jahr 2050 verringert. Rainer Lindner, *Russlands defekte Demographie. Zukunftsrisiken als Kooperationschance*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, März 2008 (SWP-Studie 11/2008), S. 7.

94 Keir Giles, *Where Have All the Soldiers Gone? Russia's Military Plans versus Demographic Reality*, Watchfield, Swindon: Defence Academy of the United Kingdom, Conflict Studies Research

Verkleinerung der Streitkräfte von 1,13 auf 1 Million Mann im Jahr 2016 nichts ändern, da vor allem im Offizierskorps Stellen wegfallen sollen.

Der Bedarf an Rekruten wird bis auf Weiteres nicht zu decken sein, denn nur ein Teil der jungen Männer ist diensttauglich. Dies liegt vor allem an der schlechten Gesundheitsversorgung, einer hohen Suchtrate und dem sinkenden Bildungsniveau. So wurden im Frühjahr 2009 nur 133 000 der einberufenen 305 000 Männer tatsächlich eingezogen. Mehr als die Hälfte der wehrfähigen Männer wiesen Gesundheitsprobleme auf, 33% wurden deshalb ausgemustert.⁹⁵ Seit langem kommt ein Großteil der Einberufenen aus ländlichen Gebieten und weist ein unterdurchschnittliches Bildungsniveau auf. Um den Pool an Wehrfähigen zu vergrößern, wurde daher bereits 2006 die Zahl der Rückstellungsgründe reduziert. Nun werden auch Landärzte und Lehrer aus ländlichen Regionen sowie Männer eingezogen, die sich um pflegebedürftige Eltern kümmern, Kleinkinder haben oder sich in der Berufsausbildung befinden. Da sich die Zahl der Wehrfähigen dadurch aber nur um rund 90 000 erhöht, begann die Militärführung 2009, auch wieder junge Männer einzuberufen, die bereits straffällig geworden waren. Nach Angaben des Veteranenausschusses der Gesellschaftskammer hatten 100 000 der 305 000 gemusterten Männer im Frühjahr 2009 zuvor eine Haft- oder Bewährungsstrafe verbüßt.⁹⁶ All dies zeigt, dass die demographische Krise nicht nur ein quantitatives, sondern auch ein qualitatives Problem für die Streitkräfte darstellt, das sich in Zukunft noch verschärfen wird.

Innovationsstau in der Rüstungsindustrie

Ob es gelingt, den Verfallsprozess der russischen Streitkräfte umzukehren, hängt auch von der Produk-

Centre, Oktober 2006 (Russian Series 06/47), S. 2, <http://www.da.mod.uk/publications/sf-publications/atct_topic_view?b_start:int=200&-C=>>.

95 »Russian General Staff Gives Update on Spring Draft, Contract Service«, *BBC Monitoring Global Newline – Former Soviet Union Political File*, 22.7.2009; »Russia to Draft 320,000 Conscripts in Fall 2009 – General Staff«, *RIA Novosti*, 21.7.2009, <http://en.rian.ru/military_news/20090721/155574775-print.html>.

96 Nikolaj Poroskov, »Chodka v armiju. V Rossii snova aktivno prizyvajut na službu rekrutov s ugovol'nym prošlym« [Schnell in die Armee. In Russland werden erneut Rekruten mit krimineller Vergangenheit eingezogen], in: *Vremya*, 8.7.2009, <www.vremya.ru/2009/119/4/232672.html>.

tions- und Innovationsfähigkeit des »Verteidigungs-Industriellen Komplexes« ab. Dieser war nach dem Zerfall der Sowjetunion in eine tiefe Krise geraten, von der er sich bis heute nicht erholt hat. Russland verfügt mit etwa 1700 Unternehmen und 1,5 Millionen Beschäftigten über eine der größten Rüstungsindustrien der Welt. Sie ist aber kaum in der Lage, die von den Streitkräften benötigten Waffensysteme und Ausrüstungsgegenstände zu entwickeln und ohne Verzögerungen herzustellen.

Das liegt erstens an der schlechten materiellen und finanziellen Situation vieler Rüstungsfirmen. Die Produktionsanlagen stammen meist noch aus der Sowjetzeit und nicht wenige Zuliefererketten sind nach der Auflösung der UdSSR zerrissen.⁹⁷ Wegen ungenügender Reformen, aber auch weil die Nachfrage in den 1990er Jahren stark eingebrochen war, sind nur wenige Firmen imstande zu investieren. Im Jahr 2007 befanden sich lediglich 37% der Rüstungsfirmen in einer soliden wirtschaftlichen Verfassung, 23% standen an der Grenze zum Bankrott.⁹⁸ Um in der Wirtschaftskrise das Überleben zentraler Firmen des »Verteidigungs-Industriellen Komplexes« zu sichern, sah sich die russische Regierung gezwungen, ein Anti-Krisen-Paket in Höhe von 1,5 Milliarden US-Dollar zu schnüren.⁹⁹ Alle diese Probleme führen zu Liefer-schwierigkeiten und Qualitätsmängeln in der Produktion, wie das Beispiel von 34 MiG-29 illustriert, die für den Export nach Algerien bestimmt waren. Dort wurden die ersten Maschinen mit der Begründung zurückgewiesen, sie enthielten gebrauchte oder gar verrostete Bauteile. Um den Ruf der heimischen Rüstungsindustrie zu wahren, kaufte Moskau die mangelhaften Flugzeuge dann für die eigenen Streitkräfte.¹⁰⁰

Das zweite Problem besteht in der Überalterung des Personals und einer spezifischen Arbeitskultur, die wie zur Sowjetzeit mehr das Befolgen von Anordnungen als die selbständige Suche nach Lösungen

belohnt.¹⁰¹ All dies führt zu Innovationsstau. Zwar gibt es eine ganze Reihe an Modernisierungsprojekten, der Großteil davon aber konzentriert sich darauf, bestehende Waffensysteme zu verbessern oder noch aus der Sowjetzeit stammende Entwicklungen fortzusetzen.¹⁰² Deshalb werden die Streitkräfte eher mit dem ausgestattet, was die Rüstungsindustrie produzieren kann, als mit dem, was sie wirklich benötigen. Gerade im konventionellen Bereich wird weiterhin mehr für die große Mobilisierungsarmee gebaut, d.h. leicht von Wehrpflichtigen zu bedienende Waffensysteme. Demgegenüber fehlt es an Innovationen im High-Tech-Bereich. Beispielsweise sah sich das russische Verteidigungsministerium Anfang 2009 gezwungen, in Israel Aufklärungsdrohnen zu kaufen, da die eigene Rüstungsindustrie keine verlässlichen serienreifen Modelle herzustellen vermag.¹⁰³ Der »Verteidigungs-Industrielle Komplex« wird wohl auch in den nächsten Jahren gegenüber den technologischen Entwicklungen in westlichen Armeen, allen voran der amerikanischen, deutlich an Boden verlieren.

Unklares Anforderungsprofil

Ob Russlands Streitkräfte ihre Krise überwinden, hängt außer von Geld und technologischen Innovationen auch entscheidend davon ab, ob ein klares Anforderungsprofil für die Armee entwickelt wird. Nur so können die begrenzten Finanzmittel zielgerecht eingesetzt und die Situation in den Streitkräften wirklich verbessert werden. Dazu müsste erstens die militärische Bedrohungslage analysiert werden, und zwar ausgehend von der realen Sicherheitsumgebung. Zweitens müssten die daraus abgeleiteten Antworten die Grenzen und Perspektiven der materiellen Leistungsfähigkeit des Landes in Betracht ziehen.

Ein solch klares Anforderungsprofil ist bislang nicht erarbeitet worden. Dies hängt erstens damit zusammen, dass die Führung sich nicht einig ist,

⁹⁷ Vitaly V. Shlykov, »The Economics of Defense in Russia and the Legacy of Structural Militarization«, in: Steven E. Miller/Dimitri V. Trenin (Hg.), *The Russian Military. Power and Policy*, Cambridge, MA, 2004, S. 161.

⁹⁸ Nebojsa Bjelakovic, »Russian Military Procurement. Putin's Impact on Decision-making and Budgeting«, in: *Journal of Slavic Military Studies*, 21 (2008) 3, S. 535.

⁹⁹ »Russian Defence Industry to Get 1.5 bn Dollar in Loans – Minister«, *Zvezda TV*, 26.2.2009.

¹⁰⁰ Ivan Konovalov, »Alžirskie »MiGi« vernulis' v rossijskie VVS« [Die algerischen »MiGs« kehren in die russische Luftwaffe zurück], in: *Kommersant*, 11.2.2009.

¹⁰¹ Bjelakovic, »Russian Military Procurement« [wie Fn. 98], S. 535.

¹⁰² Das gilt für viele der nuklearen Vorzeigeprojekte wie die »Topol M«-Rakete oder die U-Boote der »Borej«-Klasse sowie für den Großteil der konventionellen Rüstungsprojekte. Insbesondere im Bereich der Marine werden fast nur Projekte verfolgt, die bereits zu Sowjetzeiten gestartet wurden.

¹⁰³ Ivan Konovalov, »Minoborony vooružitsja inostrannymi bezpilotnikami« [Das Verteidigungsministerium rüstet sich mit ausländischen Drohnen aus], in: *Kommersant*, 24.2.2009.

welchen Bedrohungen Russland ausgesetzt ist und wie man mit ihnen umgehen soll. Vereinfacht lassen sich hier zwei Denkschulen unterscheiden. Die erste, der viele hochrangige Militärs angehören, besteht darauf, dass die Hauptgefahr für die nationale Sicherheit weiterhin in einem großen zwischenstaatlichen Konflikt liegt, der in eine militärische Auseinandersetzung münden kann. In diesem Zusammenhang werden NATO und USA als Hauptbedrohung wahrgenommen. Sie gelten wie zu Sowjetzeiten als expansive Mächte, die nach militärischer Überlegenheit streben und Russland aus dessen traditionellem Einflussbereich verdrängen wollen.¹⁰⁴ Zudem, wenn gleich deutlich seltener, wird in »Entwicklungsländern, die über gut ausgerüstete, kampfbereite und trainierte Streitkräfte verfügen«, eine Gefahr gesehen.¹⁰⁵ Damit ist allen voran China gemeint, das seit Jahren ein militärisches Modernisierungsprogramm im konventionellen und nuklearen Bereich betreibt. Zwar streiten die Vertreter dieser traditionellen Denkschule nicht ab, dass sich seit dem Ende des Kalten Krieges neue Sicherheitsherausforderungen und -bedrohungen für Russland ergeben haben. Die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, Terrorismus oder die Eskalation lokaler Konflikte gelten aber als weniger gefährlich für die nationale Sicherheit. Daraus folgt als Anforderungsprofil für Russlands Streitkräfte, dass diese auch weiterhin vor allem über Fähigkeiten verfügen müssten, einen großen zwischenstaatlichen Krieg zu führen. Beim Streben, die Massenarmee traditionellen Zuschnitts zu behalten, spielen neben alten Denkmustern auch bürokratische Interessen eine zentrale Rolle. Schließlich lassen sich Forderungen nach mehr Geldmitteln und ein Offizierskorps im Umfang von 30% der Truppenstärke besser legitimieren, wenn die Gefahr eines großen Krieges als realistisches Szenario ausgegeben wird.

Zwar kritisieren auch Anhänger der zweiten Denkschule, die in der politischen Führung stärker vertreten sind als im Militär, bei jeder sich bietenden Gelegenheit den »Unilateralismus« der USA oder die

Osterweiterung der NATO. Allerdings halten sie eine direkte militärische Konfrontation für eher unwahrscheinlich. In ihrer Bedrohungsanalyse identifizieren sie stattdessen vor allem lokale und regionale Konflikte an der fragilen Südgrenze sowie transnationale Sicherheitsbedrohungen wie Terrorismus, Verbreitung von Massenvernichtungswaffen oder unkontrollierte Migration als gefährliche Herausforderungen. Im postsowjetischen Raum existieren zahlreiche ethnische, territoriale, politische und wirtschaftliche Konfliktlagen, die bei einer Eskalation auch destabilisierend auf Russland wirken könnten. Dies gilt insbesondere für den Nordkaukasus, wo nicht nur in Tschetschenien regelmäßig Anschläge und bewaffnete Zusammenstöße stattfinden. Aus diesen Bedrohungen leiten die Protagonisten der zweiten Denkschule ein anderes Anforderungsprofil für die Streitkräfte ab als die Traditionalisten. Die Armee solle in erster Linie in der Lage sein, schnell auf die Eskalation lokaler und regionaler Konfliktlagen zu reagieren und friedensschaffende und -erhaltende Einsätze sowie Anti-Terror-Operationen auszuführen. Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow fasste dies im Dezember 2008 zusammen, als er erklärte, das Hauptziel der Militärreform bestehe darin, eine »kampfbereite, mobile und perfekt ausgerüstete Armee und Marine zu schaffen, die fähig ist, simultan an mindestens drei regionalen und lokalen Konflikten« teilzunehmen.¹⁰⁶ Große zwischenstaatliche Kriege, die aus Sicht der ersten Denkschule strukturbestimmend für die Streitkräfte sind, erwähnt er dagegen nicht.

Ob die im Herbst 2008 begonnenen Reformen durchgesetzt werden, hängt also auch davon ab, ob der Widerstand konservativer Kreise vor allem im Militär überwunden werden kann. Unter Boris Jelzin und Wladimir Putin waren Neuerungen stets an der Blockademacht der Militärführung gescheitert. Zwar gelang es Verteidigungsminister Serdjukow – der als erster Minister auf diesem Posten weder aus den Streitkräften noch aus dem Geheimdienst stammt –, den als Verfechter der traditionellen Denkschule bekannten Generalstabschef Juri Balujewski im Juni 2008 aus Altersgründen aus dem aktiven Dienst zu entlassen. Sein Nachfolger Nikolaj Makarow gilt als Anhänger des Konzepts der Einsatzarmee. Damit

¹⁰⁴ M. A. Gareev, »Struktura i osnovnoe soderžanie novoj voennoj doktriny Rossii« [Struktur und grundlegender Inhalt der neuen Militärdoktrin Russlands], in: *Voennaja Mysl'*, 3 (2007), S. 2–13.

¹⁰⁵ Vgl. Ju. N. Baluevskij, »Teoretičeskie i metodologičeskie osnovy formirovanija voennoj doktriny Rossijskoj Federacii« [Theoretische und methodologische Grundlagen zur Bildung der Militärdoktrin Russlands], in: *Voennaja Mysl'*, 3 (2007), S. 14–21.

¹⁰⁶ Viktor Litovkin, »Serdjukov peresmatrivaet strategiju. Zajavlenija ministra o trech regional'nych vojnach trebujut kompetentnych raz'jasnenii« [Serdjukow überdenkt die Strategie: Die Erklärung des Ministers über drei regionale Kriege erfordert kompetente Erläuterungen], in: *Nezavisimaja Gazeta*, 23.12.2008.

besteht erstmals in postsowjetischer Zeit kein reformlähmender Konflikt zwischen Verteidigungsminister und Generalstabschef. Dennoch ist es bisher nicht geglückt, den Widerstand innerhalb der Militärführung zu brechen und ein kohärentes Anforderungsprofil für die Streitkräfte durchzusetzen.

Dies zeigt sich beispielhaft an der neuen Sicherheitsstrategie, die am 12. Mai 2009 von Präsident Medwedew unterzeichnet wurde. Wie in den bisherigen Konzepten und Doktrinen werden auch dort Bedrohungsauffassungen aus beiden Denkschulen unverbunden und weitgehend ohne Prioritätensetzung aneinandergereiht. So finden sich zum Beispiel im Kapitel »Militärische Bedrohungen« nur solche mit implizitem Bezug zu USA und NATO: Die Hauptgefahr gehe von einer »Reihe ausländischer Staaten« aus, die nach »Überlegenheit im militärischen Bereich« strebten, unilateral ein globales Raketenabwehrsystem schaffen und den Weltraum militarisieren wollten. Allerdings ist dieser Abschnitt vergleichsweise kurz gehalten und findet sich erst nach einer Aufzählung von Entwicklungen, die Russlands nationale Interessen beeinträchtigen können. In letzterem Kapitel wiederum wird in erster Linie auf transnationale Gefahren und Globalisierungsrisiken verwiesen.¹⁰⁷ Es scheint daher, dass in dem Dokument »jeder Abschnitt von einer anderen Behörde formuliert worden ist.«¹⁰⁸ Es bleibt abzuwarten, ob die für Ende 2009 oder Anfang 2010 erwartete neue Militärdoktrin, die das bestehende, aber völlig veraltete Dokument von 2000 ersetzen soll, ein in sich stimmigeres Anforderungsprofil formuliert.

Während die politische und militärische Führung Russlands sich bei den Bedrohungseinschätzungen weiterhin uneinig ist, besteht nachdrücklicher Konsens darüber, welchen Platz Russland im internationalen System einnehmen soll: Das Land sei eine Großmacht und müsse diesen Status festigen. Durch diese Haltung wird das Anforderungsprofil der Streitkräfte aber eher verwässert als geschärft, denn der Großmachtanspruch kollidiert mit der mangelnden materiellen, vor allem wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes. Auf diese Weise läuft Russland Gefahr, die eng begrenzten Mittel mehr für Inszenierungen militärischer Größe als für deren wirkliche Stärkung zu verwenden. So sind im Rüstungs-

programm große Beträge für Projekte vorgesehen, mit denen global Macht und Machtprojektion demonstriert werden sollen. Dazu gehört die Modernisierung der strategischen Nuklearstreitkräfte ebenso wie der Ausbau der Marine. Auch die Diskussionen über den möglichen Bau von Militärbasen außerhalb des postsowjetischen Raums oder die Produktion von Flugzeugträgern gehen in diese Richtung. Doch dies ist in zweifacher Hinsicht problematisch: Selbst wenn sich diese Vorhaben in die Tat umsetzen lassen, ist Russlands Status mit dem der USA immer noch nicht zu vergleichen. Außerdem sind diese Maßnahmen ungeeignet, mögliche lokale und regionale Konflikte an Russlands Südgrenze zu meistern. Von einem klaren Anforderungsprofil an die Streitkräfte, das die Leistungsfähigkeit des Landes angemessen in Betracht zieht, ist Russlands Führung daher noch ein großes Stück entfernt.

107 »Strategija nacional'noj bezopasnosti« [wie Fn. 2].

108 Hans-Henning Schröder, »Ein strategisches Sammelsurium. Medwedews »Strategie für die nationale Sicherheit Russlands bis zum Jahre 2020«, in: *Russlandanalysen*, (3.7.2009) 186, S. 10.

Fazit

Der lange Reformstau hat in Russlands Streitkräften seine Spuren hinterlassen. Großmachtanspruch und reale Fähigkeiten klaffen weiterhin teils dramatisch auseinander, insbesondere im konventionellen Bereich. Zwar führten die gestiegenen Verteidigungsausgaben seit der Jahrtausendwende dazu, dass eingestellte Rüstungsprogramme wieder aufgenommen und neue gestartet wurden. Die daraus resultierenden Modernisierungserfolge wie die »Iskander«-Kurzstreckenrakete oder das Flugabwehraketensystem S-400 können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das konventionelle Arsenal zu 90% aus veralteten oder schlecht gewarteten Waffensystemen und Ausrüstung besteht. Vor allem im Bereich der High-Tech-Waffensysteme und Informationstechnologien kann Moskau mit der rüstungstechnologischen Entwicklung in den USA und anderen westlichen Ländern nicht Schritt halten. Dass die russische Armee den Übergang vom Industrie- ins Informationszeitalter bislang nicht geschafft hat, illustrierte der »Fünftagekrieg« gegen Georgien. Neben mangelhafter Ausrüstung leiden die konventionellen Streitkräfte auch an unzureichender Einsatzbereitschaft. Zwar fanden seit der Jahrtausendwende immer mehr, immer längere und immer komplexere militärische Übungen statt. Der allgemeine Trainingszustand der russischen Soldaten ist aber weiterhin schlecht. Neben der chronischen Unterfinanzierung der Streitkräfte sind dafür auch Defizite im Führungswesen verantwortlich.

Der »Fünftagekrieg« wirkte als Katalysator, um die seit Jahren blockierte Militärreform erneut anzugehen. Am 14. Oktober 2008 gab Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow die entsprechenden Pläne bekannt. Bis 2015 sollen 30% und bis 2020 70% der konventionellen Ausrüstung und Waffensysteme modernisiert werden. Außerdem ist vorgesehen, die Organisations- und Führungsstruktur zu modifizieren. So werden die schwerfälligen Divisionen durch kleinere, mobilere Brigaden ersetzt und die Truppenstärke bis 2016 um mehr als ein Zehntel auf eine Million Soldaten reduziert. Dabei soll das so stark wie nirgends sonst auf der Welt aufgeblähte Offizierskorps mehr als halbiert werden, während die Zahl der professionellen Unteroffiziere deutlich erhöht werden soll.

Erfolgreich implementiert, würden diese Schritte tatsächlich zu einem »neuen Erscheinungsbild« der russischen Streitkräfte führen, wie es Präsident Medwedew vorschwebt. Damit würde man sich vom sowjetischen Modell der Mobilisierungsarmee, die sich auf einen großen Landkrieg vorbereitet, verabschieden. Stattdessen würden Russlands Streitkräfte besser ausgestattet und könnten professioneller und mobiler agieren. Dies würde sie in ein effizienteres Instrument verwandeln, gerade in lokalen und regionalen Konflikten sowie bei Anti-Terror-Einsätzen, friedensschaffenden und -stabilisierenden Operationen oder bei der Aufstandsbekämpfung. So würde Russlands Armee zahlreiche Entwicklungen nachholen, die in westlichen Armeen bereits nach dem Ende des Kalten Krieges stattgefunden haben.

Welche Auswirkungen hat die Militärreform Moskaus nun auf die Sicherheit und das Kräfteverhältnis in Europa? Eine russische Armee, die für friedensschaffende und -erhaltende Operationen deutlich besser geeignet ist als bisher, könnte ein interessanter Partner für entsprechende Einsätze von NATO und EU sein. Die bisherigen Erfahrungen vor allem in Bosnien-Herzegowina (SFOR) und dem Kosovo (KFOR) zeigen, wie unterschiedliche Organisationskulturen, der schlechte Trainingszustand und veraltete Ausrüstung die Zusammenarbeit in multinationalen Einsätzen erschweren können. Ob sich eine erfolgreich reformierte russische Armee aber tatsächlich verstärkt an multinationalen Missionen beteiligen würde, hängt von zwei Faktoren ab: den finanziellen Ressourcen und der Entwicklung der allgemeinen Beziehungen zwischen Russland und den westlichen Staaten. Aus Kostengründen nimmt Russland bislang nur zögerlich an Einsätzen außerhalb des postsowjetischen Raumes teil. Auf dem Gebiet der GUS dagegen zeigt Moskau – ganz im Sinne seines Selbstverständnisses als Großmacht – wenig Interesse, die von ihm dominierten Peacekeeping-Einsätze für westliche Staaten zu öffnen.

Vor diesem Hintergrund soll mit der Militärreform offenbar hauptsächlich die Vormachtstellung im GUS-Raum ausgebaut werden. Dadurch würde ein Trend fortgesetzt, der sich seit der zweiten Amtszeit Putins beobachten lässt: Russland will seine Fähigkeiten zur regionalen Machtprojektion stärken und seinen

exklusiven Führungsanspruch mit wirtschaftlichen, aber auch militärischen Mitteln durchsetzen. Dieser Trend äußert sich im Ausbau von Militärbasen, aber auch im Georgienkrieg selbst, der als Warnung an alle GUS-Länder zu verstehen ist, sich nicht zu eng an NATO und EU anzulehnen. Gerade hier liegt daher die größte Gefahr, dass Russland versuchen könnte, seine politische Agenda künftig verstärkt militärisch zu unterfüttern. Dies könnte die gesamteuropäische Sicherheit destabilisieren. Der Georgienkrieg demonstrierte schließlich schlagend, wie schnell ein lokaler Konflikt eskalieren und sich zu einer veritablen internationalen Krise ausweiten kann. Es muss daher im Interesse der NATO-Staaten liegen, den KSE-Prozess wiederzubeleben. Neben Vertrauensbildung geht es darum, einen unkontrollierten Machtaufbau Russlands im GUS-Raum zu vermeiden. Dies gilt umso mehr, als nicht nur Moskau seine Verteidigungsausgaben in den letzten Jahren erhöhte, sondern der postsowjetische Raum insgesamt zu den Regionen mit den höchsten Rüstungszuwächsen weltweit zählt.

An der qualitativen und quantitativen Überlegenheit der NATO würden die angekündigten Reformen dagegen nichts Grundlegendes ändern. Auch würde Russland auf diese Weise seine Fähigkeiten zur globalen Machtprojektion kaum stärken. Von seinen Fähigkeiten her ist Russland eine Regionalmacht. Daran können auch die Inszenierungen militärischer Größe nichts ändern, die vor allem den Großmachtanspruch nach innen und außen zur Schau stellen und wenn möglich politische Zugeständnisse der NATO-Staaten erwirken sollen.

Wie groß sind die Chancen, dass Medwedews militärisches Reform- und Modernisierungsprogramm umgesetzt wird? Manche Bereiche werden voraussichtlich schnell und erfolgreich implementiert werden. Dazu gehört die Reduzierung der Truppenstärke sowie die Umwandlung der Divisionen in Brigaden, denn für diese Maßnahmen sind keine großen Geldmittel nötig. Erhebliche Skepsis ist dagegen angebracht, ob es gelingt, Russlands konventionelle Streitkräfte bis 2020 zu 70% mit modernen Waffen auszustatten.

Dies liegt erstens am enormen Modernisierungsbedarf. Um diesen zu decken, müsste die Armee entweder weiter verkleinert oder das Verteidigungsbudget massiv erhöht werden. Letzteres ginge zu Lasten wirtschaftlicher und sozialer Modernisierungsprojekte. Um ihr Ansehen als Garanten wirtschaftlichen Wohlstands und sozialer Stabilität nicht zu

beschädigen, dürften Putin und Medwedew diesen Weg kaum beschreiten, schon gar nicht vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise. Den Modernisierungsplänen sind zweitens aber auch durch den Zustand der Rüstungsindustrie Grenzen gesetzt. Sie ist bisher nicht in der Lage, die von den Streitkräften benötigten Waffensysteme, vor allem im High-Tech-Bereich, zügig und in ausreichender Zahl herzustellen.

Drittens leidet die neue Militärreform wie ihre Vorgänger daran, dass bisher kein widerspruchsfreies Anforderungsprofil der Streitkräfte existiert. Insbesondere im Militär ist immer noch die Auffassung verbreitet, wie in sowjetischer Zeit liege die Hauptbedrohung bei NATO und USA. Deshalb wird gefordert, die traditionelle Massenarmee beizubehalten. Dagegen argumentieren viele in der politischen Führung, dass Russland sich primär auf Einsätze in lokalen und regionalen Konflikten sowie auf asymmetrische Bedrohungen an der fragilen Südgrenze des Landes vorzubereiten habe. Solange diese Frage nicht geklärt ist, werden die begrenzten Finanzmittel auch weiterhin kaum effizient zur Modernisierung der konventionellen Streitkräfte eingesetzt werden.

Hinzu kommt, dass die Nuklearstreitkräfte bei der Verteilung der Ressourcen Vorrang haben. Zum einen hat dies symbolische Gründe. Schließlich stellt das Nuklearwaffenarsenal das letzte militärische Großmachtattribut Russlands dar. Zum anderen gewann der Bestand an Kernwaffen aufgrund der Schwäche der konventionellen Streitkräfte auch an realer sicherheitspolitischer Bedeutung. Daraus ergibt sich ein grundlegendes Dilemma. Erhalten die Nuklearstreitkräfte mehr Finanzmittel, weil das konventionelle Arsenal so schwach ist, wird dieses auch gerade deshalb schwach bleiben.

Mit den Modernisierungsbemühungen im nuklearen Bereich will man vor allem der Schrumpfung des überalterten strategischen Arsenal entgegenwirken. Zudem soll sichergestellt werden, dass Russland auch ein deutlich ausgeweitetes strategisches Raketenabwehrsystem der USA überwinden kann. Werden die Modernisierungsprojekte erfolgreich fortgesetzt und zugleich durch einen neuen Abrüstungsvertrag niedrigere Obergrenzen als in SORT vereinbart, wird Russland auch in Zukunft mit den USA strategisch auf Augenhöhe bleiben. Scheitert dagegen die Entwicklung der neuen SLBM »Bulawa«, wird der seegestützte Pfeiler seiner nuklearen Triade in mittlerer Perspektive deutlich geschwächt. Russland würde dann zwar immer noch über eine verlässliche Abschreckung,

auch gegenüber großen konventionellen Angriffen, verfügen. Die für die Identität als militärische Großmacht so wichtige Parität mit den USA wäre damit aber in Gefahr.

Abkürzungsverzeichnis

ALCM	Air-Launched Cruise Missile
ICBM	Intercontinental Ballistic Missile
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
IISS	International Institute for Strategic Studies
KSE	Konventionelle Streitkräfte in Europa
MARV	Maneuverable Re-entry Vehicle
MIRV	Multiple Independently Targetable Re-entry Vehicle
SLBM	Sea-Launched Ballistic Missile
SORT	Strategic Offensive Reductions Treaty
SSBN	Ship Submersible Ballistic Nuclear
START	Strategic Arms Reduction Talks
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken